

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 28. Sept. bis 4. Oktober 45 Goldpf. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
928 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Goldpfennige, auswärts je 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 928 nur Geschäftsstelle.
905 nur Redaktion.

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 228

Montag, 29. September 1924

31. Jahrgang

Die Geshzigjahrfeier der Internationale.

1864 — 1924.

Am 28. September 1864 wurde in London die Internationale Arbeiterassoziation gegründet. Der Gedenktag hat nicht nur geschichtliche Bedeutung, er bietet Anlaß zu einem aktuellen Vergleich. Denn trotz der riesenhaften Ausweitung aller Verhältnisse hat der Zustand von heute viel Ähnlichkeit mit dem von vor 60 Jahren.

Der Anfang der sechziger Jahre stand unter dem Zeichen politischer Reaktion und des ökonomischen Aufstiegs der kapitalistischen Klassen. Die Nationalstaaten hatten sich noch nicht klar herausgebildet. Italien lag bis 1859 zu großem Teil unter der Gewalt Oesterreichs, im Deutschen Bund rivalisierten Oesterreich und Preußen. Der Krimkrieg hatte dem kleinen Napoleon Gelegenheit geboten, den im Innern angesammelten Zündstoff nach außen explodieren zu lassen; auch England hatte durch Beteiligung am Krimkrieg vorübergehend die innere Politik beschwichtigt.

Statt den Krimkrieg zur Liquidierung der polnischen Frage nutzbar zu machen, knüpften die Mächte daran ein System innerer Unfreiheit. Der Bourgeoisie aber genügte, daß sie ökonomisch gedieh. Vom Zustand in England sagte Gladstone, eine herausragende Vermehrung von Reichtum und Macht sei niedergegangen, aber ganz und gar auf die besitzenden Klassen beschränkt geblieben. Einzigem Gegenstand des Kummers der britischen Industriellen bildete das Aufkommen einer eigenen Industrie auf dem Kontinent, die zwar noch wenig leistungsfähig, aber doch allmählich in das Geschäft auf dem heimischen Markt hineinkam und dadurch den Abzug der englischen Industrie schmälerte. Die eintretenden Produktionssteigerungen benutzten die britischen Industriellen zur Durchbrechung der Gewerkschaftsregeln, und als Streiks ausbrachen, gewannen sie der festländischen Konkurrenz einen Vorteil ab: Arbeiter vom Festland wurden als Streikbrecher eingeführt. Da kam es genau wie jetzt unter dem Druck der deutschen Reparationslieferungen: die britischen Arbeiter empfanden, es wäre ihren Interessen förderlich, wenn die festländischen Arbeiter Solidarität übten! Damit war eine Lage geschaffen, die den deutschen sozialistischen Flüchtlingen in London ermöglichte, mit Aussicht auf Erfolg eine sozialistische Agitation aufzunehmen.

Die Bourgeoisie selbst übernahm es, festländische und englische Arbeitervertreter zusammenzuführen. In London zeigte die Weltausstellung den Aufstieg der kapitalistischen Wirtschaft, französische und auch ein deutscher Bourgeois wollten die Gelegenheit ausnutzen, um Arbeiter ihrer Unternehmungen mit den Herrlichkeiten in London bekanntzumachen, auf daß sie Respekt vor den Leistungen des Kapitalismus gewännen; diese Arbeiter kamen mit englischen Kameraden zusammen, und das Ergebnis war anders als die „Brotherrn“ es sich ausgedacht hatten. Im Verlauf kam jene Versammlung vom 28. September in St. Martins-Hall zustande, die die Internationale Arbeiterassoziation begründete. Die Reden und Beschlüsse griffen sogleich weiter und höher als aufs Gebiet der bloßen Lohn- und Brotfragen, es klang darin ein Ton allgemeiner Freiheitsforderung mit, besonders die Frage der Befreiung unterdrückter Nationalitäten spielt mit hinein, und Garibaldi wird als Held des sich befreienden Italien gefeiert.

Die Internationale Arbeiterassoziation ist die erste geschichtliche Form der europäischen Arbeiterbewegung. Wohl war der Kommunistenbund vorausgegangen, 1847 schon hatte das kommunistische Manifest den Donnersturm ausgetoßen: Proletariat aller Länder, vereinigt Euch! Derselbe Ruf erklingt wieder aus der Inauguraladresse, mit der der Generalkrat der Internationalen Arbeiterassoziation sein öffentliches Verben aufnahm, aber nun wurde er von wirklichen Arbeitern und sogar von Arbeiterorganisationen angestimmt, vorher war der Ruf die Stimme von ein paar erleuchteten Vorkämpfern. Der Vergleich des kommunistischen Manifestes mit der Inauguraladresse zeigt auch, daß das Manifest eine glänzende Gesellschaftskritik bietet, die Adresse aber unmittelbar auf die Organisation des praktischen wirtschaftlichen und politischen Kampfes zielt. Die Grundzüge und Ziele der Assoziation sind auf der Mitgliedsliste so ausgedrückt:

Die Emanzipation der Arbeiterklasse muß durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden. Der Kampf für die Emanzipation der Arbeiterklasse ist kein Kampf für neue Klassenprivilegien, sondern für die Vernichtung aller Klassenherrschaft. Die ökonomische Unterwerfung des Arbeiters unter den Besitzer der Arbeitsmittel, das heißt der Quellen des Lebens, liegt der Aneignung in allen ihren Formen zugrunde, dem sozialen Elend, der geistigen Verkümmern und der politischen Abhängigkeit. Die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse ist daher das große Ziel, dem jede politische Bewegung als Mittel dienen muß. Alle nach diesem Ziel strebenden Versuche sind bisher gescheitert aus Mangel an Einigung unter den verschiedenen Arbeitszweigen jedes Landes und unter den Arbeiterklassen

Am Grabe von Karl Marx.

London, den 28. Sept. (Radio.)

Die Feier des 60jährigen Bestehens der Internationale wurde am Sonntagabend durch einen Begrüßungsabend eingeleitet. Crispin übermittelte die Grüße der deutschen Partei. Am Sonntag nachmittag fuhr die Exekutive nach dem alten Friedhof, wo am Grabe Karl Marx' Kränze der Internationale und Blumen niedergelegt wurden. Da die Friedhofsverwaltung Reden am Grabe nicht gestattet hatte, wurden die vorgesehenen Ansprachen vor dem Hofe, in dem Marx gelebt hatte, gehalten. Es war ein erschütternder Anblick, als Kautsky Worte persönlicher Erinnerung an Marx sprach und auf die ungeheure moralische Macht der Persönlichkeit von Marx hinwies.

Die Feier erreichte ihren Höhepunkt durch die internationale Demonstration, an der Arbeitervertreter von mehr als 25 Staaten und eine ganze Reihe von Veteranen der Internationale teilnahmen, die schon Mitglieder der ersten Internationale waren. Die Einleitung dieser Demonstration erfolgte durch Chorgesänge und dann wurde eine Begrüßungsadresse der Labour Party verlesen. Cramp verlas anschließend das vormittags von der Exekutive der Arbeiterinternationale beschlossene Manifest, in dem in feierlichen Worten auf die Bedeutung des Tages hingewiesen, die Notwendigkeit zur Fortsetzung des Kampfes der Arbeiterklasse um die Befreiung betont und insbesondere das Selbstbestimmungsrecht für Georgien als Symbol eines unterdrückten Volkes gefordert wird.

Schließlich wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Rußland die Pflichten der Vermittlung ebenso überwinden wird, wie in den 70er Jahren der Bakunismus. Außerdem gelangte eine Botschaft Macdonalds zur Verlesung, in der der englische Premier die Internationale als den Meilenstein in der Geschichte des Fortschrittes bezeichnet. Der Jahrestag der Internationale könne in dem Bewußtsein gefeiert werden, daß die Ideen der Gründer heute Gemeingut des Volkes, der Arbeiterbewegung in der Welt sind. Die Botschaft schließt: „Es ist unnötig, der Internationale ein langes Leben zu wünschen. Die Internationale kann nicht sterben.“ Es folgten dann die Ansprachen der verschiedenen Redner, die für die Einheit der internationalen Arbeiterbewegung Zeugnis ablegten.

Für Deutschland sprach Genosse Bernstein. Besonders wurde der 82jährige Schweizer Genosse Creulich gefeiert. Mit einem Chorgesang fand die Feier ihr Ende.

der verschiedenen Länder. Die Emanzipation der Arbeiter ist weder eine lokale, noch eine nationale, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe. Sie umfaßt alle Länder, worin die moderne Gesellschaft besteht. Sie kann nur gelöst werden durch das planmäßige Zusammenwirken dieser Länder.

Als Mitglieder nahm die Assoziation Personen und Organisationen auf. Viele Trades Unions schlossen sich an und riefen vorangehend die Gesellschaft über Europa, sie machte sich in Kämpfen von Arbeitergruppen durch Verbreitung finanzieller Hilfe nützlich, gewann so Sympathien der Proletariat und den Haß der Bourgeoisie. Ihre wirkliche Macht ist nie so groß gewesen, wie der Ruf davon, aber eben der Ruf bezeugt, wie sehr die Organisation als notwendig empfunden wurde.

Moskau hat den Gedenktag benutzt, um der Amsterdamer Internationale Gift und Geißer ins Gesicht zu speien, weil Amsterdam die Postulate der Inauguraladresse verraten habe und „keinesfalls für die Eroberung der politischen Macht, sondern mit allen Mitteln der Verleumdung und des blutigen Terrors gegen jede revolutionäre Regung der zur Macht strebenden Arbeiterklasse“ kämpfe. Aber genau dieselben Beschimpfungen hat ein anderer Moskower einst gegen den Generalkrat der Assoziation und besonders gegen den Verfasser der Inauguraladresse Karl Marx gerichtet. Nämlich der Russe Bakunin. Er bezichtigte Marx der autoritären Herrschaft, seine Treibereien, die auf eine Geheimorganisation unter seiner eigenen konstituierenden und gesetzgebenden Gewalt abzielten, (auch eine Art Tscheka war vorgesehen, der Prozeß Tschekaja brachte darüber Enthüllungen), wirkten als Sprengpulver, wesentlich daran ging schließlich die Internationale Arbeiterassoziation zugrunde. Die Moskauer Diktatur mit ihrer Tscheka und ihren Verleumdungen gegen die Internationale hatte also damals schon einen Vorkäuf. Die Inauguraladresse gegen Amsterdamer auszuspielen, bringt auch nur die ungeheuerliche Demagogie Moskaus fertig, wie ja programmatisch Lüge und Verleumdung als Kampfmittel des Proletariats empfiehlt und selbst überreichlich handhabt: Moral und Recht

erklärt Moskau für abgegriffene Scharbeln. Die Inauguraladresse dagegen proklamiert als Pflicht der Arbeiterklasse,

sich selbst der Mysterien der internationalen Staatskunst zu bemächtigen, die diplomatischen Streiche der Regierungen zu überwinden, ihnen nötigenfalls mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzuarbeiten, und, wenn außerstande, den Streich zu verhindern, sich zu gleichzeitiger öffentlicher Anklage zu verbinden und die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts zu proklamieren, die ebensowohl die Beziehungen einzelner regeln, wie auch die obersten Gesetze des Verkehrs der Nationen sein sollten.“

Und so zeigt sich überall ein schneidender Gegensatz zwischen der Politik Moskaus und der Inauguraladresse. Amsterdam aber lehnt die Politik der Assoziation fort. Nicht in slavischer Bindung an den Buchstaben, sondern im lebendigen Geist. Den Sieg eines Prinzips nannte die Inauguraladresse die britische Zehnstundentag, zum erstenmal sei da die politische Dekonomie der Bourgeoisie der politischen Dekonomie der Arbeiterklasse unterlegen. Ein noch größerer Sieg der Arbeiterklasse sei das Experiment der Genossenschaftspioniere von Rochdale. Von alledem dürfen die Moskower nichts wissen, sie plärren nur nach, was die Adresse vom Hungertod als beinahe einer sozialen Einrichtung sagt, und reden von der Mißachtung des Bundes der Brüderlichkeit, deren die Amsterdamer Internationale sich schuldig mache. Nämlich gegen die engelsteinen Moskauer, die Sozialdemokraten in brüderlicher Liebe in Eiswüsten unkommen oder vom Fenster in ein besseres Jenseits befördern lassen. Marx hat, als er noch im Generalkrat der Assoziation saß, die Denkart, von der jetzt Moskau sich leiten läßt, im voraus gekennzeichnet, als er von „revolutionären“ Franzosen sagte, daß sie jede wirkliche revolutionäre Bewegung, die durch politische Mittel, wie z. B. die gesetzliche Verkürzung des Arbeitstages, vorantomme, verschmähten und dadurch den Klassenkampf verderben. Auch die Beschimpfung, die Moskau jetzt gegen die Sozialdemokratie schleudert: daß deren Politik, die als Beihilfe auch Kompromisse nicht verschmäht, die Grundzüge verrate, ist nicht neu. Bakunin kleidete sie besonders in die Form, daß Marx und Engels die Geschäfte des deutschen Nationalismus fördern.

Bei der Unfertigkeit der Bewegung zur Zeit der ersten Internationale konnte das im Namen der Revolution geleistete Zerstückungswerk leider gelingen. 1872 beschloß der Haager Kongreß, den Generalkrat nach Neuport zu verlegen, aber der Zusammenbruch der Internationale war nur noch kurze Zeit aufzuhalten. Sie hatte ihre Aufgabe erfüllt, der ausgestreute Samen ging auf. Als 1885 in Belgien die Parti ouvrier (Arbeiterpartei) gegründet wurde, konnte César de Waeppe sagen: „Wenn sich die Arbeiterklasse als Partei konstituiert, braucht sie sich nicht noch ausdrücklich als sozialistisch und republikanisch zu bezeichnen.“ Zwanzig Jahre vorher keine Spur sozialistischer Erkenntnis in den Arbeitermassen; nun Arbeiter und Sozialist gleichbedeutend! So in den wichtigsten Ländern, dort allerdings, wo der Bakunismus (das Moskowerium jener Zeit) sich zu arg eingenistet hatte, gab es Störungen und Rückschläge, und in England verankert die Bewegung auf lange Jahre in das Nur-Gewerkschaftertum. Bis in unseren Tagen die Macht der ökonomischen Tatsachen auch in England die Arbeiter aufgeschicht, und der ganze Wirrwarr in der Weltpolitik sie veranlaßte, im Sinne der Inauguraladresse ihre Aufmerksamkeit den „Mysterien der internationalen Staatskunst“ zuzuwenden.

Der vergleichende Betrachter findet, daß die Internationale den Politikern vor sechzig Jahren sogleich als bedeutende Macht erscheinen konnte, weil sie als die einzige Form der Klassenbewegung des Proletariats mit politischem Willen auftrat. Als in den Ländern eine nationale Arbeiterbewegung entstand, verlor die Internationale an Bedeutung. Aber gerade durch die Bedeckung und Hervorrufung nationaler Klassenbewegungen des Proletariats hatte die erste Internationale ihre Aufgabe erfüllt. Sie hatte sich selbst zunächst entbehrlich gemacht. Allerdings bleibt trotzdem eine schwere Schädigung des Proletariats, daß an dem moskowitzischen Treiben Bakunins die Internationale kaputt ging. Erst 1889, wieder gelegentlich einer Weltausstellung, kam eine neue Internationale zustande, mit einer anderen Verfassung. Denn die neue Internationale stützte sich nicht mehr auf Einzelmitglieder, sondern sie wurde gebildet von selbständigen nationalen Arbeiterparteien. Der Krieg setzte sie außer Wirksamkeit. Nun aber hat die Erfüllung jener Aufgaben begonnen, die die Inauguraladresse in Aussicht nahm: in jedem Lande führt die als Partei organisierte Arbeiterklasse den Kampf um die politische Macht nicht nach einem bestimmten Schema, sondern unter Ausnutzung der Möglichkeiten, die Zeit und Umstände darbieten.

Nicht die Diktatur Moskaus über die nationalen Arbeiterparteien, sondern das Wachstum der bodenständigen Arbeiterparteien aus eigener Kraft ist Vorbedingung des Sieges der Demokratie und des Sozialismus. Auf diesem von Karl Marx gewiesenen Wege dringt die Arbeiterklasse vorwärts zum Ziele!

Aufhebung der Devisenzwangswirtschaft.

Bis zur Unterzeichnung der 800-Millionen-Anleihe.

Berlin, 27. September.

Die Reichsregierung hat sich auf Drängen der Wirtschaft entschlossen, die Devisenzwangswirtschaft aufzuheben, sobald die Anleihe gesichert ist. Die Regierung lehnt, wie der Sozial. Parlamentsdienst in Ergänzung der bekannten Absichten über die Aufhebung der Devisenverkehrsbeschränkungen erklärt, es ausdrücklich ab, daß sie zu ihrer Wagnahme auf politischen Druck hin gekommen sei. Die Reichsbank hat sich neben der Beibehaltung des Einheitsfußes im Inland noch verschiedene andere Sicherungen vorbehalten. Sie will einweilen den inländischen Markt fest in der Hand haben. Neben den wirtschaftlichen Gründen war es auch ein politischer Grund, der die Reichsregierung veranlaßte, die Devisenzwangswirtschaft aufzuheben. Es mußte der doppelte Rechtszustand zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet verschwinden, der sich seit der Einführung der Devisenzwangswirtschaft herausgebildet hatte. Die Rheinlands-Kommission hat von jeder der Durchführung der Devisenzwangswirtschaft unterbunden. Das gleiche tat General Degoutte. Jetzt, wo das besetzte Gebiet wieder wirtschaftlich mit dem unbesetzten Teil Deutschlands vereint ist, kann der doppelte Rechtszustand nicht länger mehr geduldet werden.

Der Rest der Aufgaben des Devisenkommissars wird vom Reichswirtschaftsministerium erledigt werden. Bis zur Unterzeichnung der 800-Millionen-Anleihe wird der zur Aufhebung erforderliche Gesetzentwurf fertig sein. Bei seiner Auffassung ist, wie wir hören, keine Fühlungnahme mit dem Transier-Komitee erfolgt. Das soll deshalb nicht geschehen sein, weil bisher immer von der Intente die Devisen-Gesetzgebung als für die Währung schädlich hingehalten worden sei.

Das Kapitalfluchtgesetz bleibt noch bestehen. Von dieser Seite her läßt sich der Markt-Abfluß ins Ausland überwachen, dagegen wird der Abbau der Devisenzwangswirtschaft einen wesentlichen Abbau des Personals mit sich bringen.

Kommunistische Bombenzentrale in Hannover.

Der kommunistische Mordanschlag auf Gut Lohnde am 21. November 1923 hatte in Hannover ein Nachspiel vor dem großen Schöffengericht. Angeklagt des schweren Raubes und des Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz waren 14 Angeklagte, sämtlich Arbeiter und Mitglieder der KPD, oder der kommunistischen Jugend. Die Vernehmung der Angeklagten ergab folgendes Bild: Ein Teil der Angeklagten hat Ende des vorigen Jahres dem sogenannten „Proletarischen Selbstschutz“, den kommunistischen roten Hundertkämpfern, angehört. Diese waren z. B. bewaffnet. Ein anderer Teil der Angeklagten, der aus diesen illegalen Organisationen angehörte, war im Besitz von Sprengstoffen oder fertigte solche an. Der Wohnung der kommunistischen Zentrale folgend, wurden auch im Bezirk Niederlöhde rote Hundertkämpfer gegründet. Gründungsstag war der sogenannte „Antifaschistentag“. Leiter in Niederlöhde war der Abg. Reddermeier, der unter dem Pseudonym „Miele“ arbeitete. Leiter des Unterbezirks Hannover war ein gewisser Ehler, der unter dem Namen Berg in der KPD eine Rolle spielte, später aber rüchlos fallen gelassen und als Spitzel bezichtigt wurde. Es gab Terror- und Abwehrgruppen, politische Leiter, Verlegungsleiter, Nachrichtenleiter, Waffenkommissare usw. Im Besitz der Hannoverischen KPD sollen nach Angaben der Angeklagten etwa 1000 Gewehre, eine große Anzahl von Pistolen und 6 Zentner Sprengstoff gewesen sein. Einige Angeklagte wollen ohne ihr Zutun auf die Liste der militärischen Organisation, die der Staatsanwaltschaft in die Hände gefallen ist, gesetzt worden sein. Sie nehmen an, daß sie „diktatorisch“ darauf gesetzt worden seien.

Nach auf dem Gute Lohnde sollten faschistische Majorsangehörige lagern. Reddermeier erteilte den Befehl gemäß einem Befehl der KPD, die Waffen herauszuholen. Ehler war der Leiter dieser Aktion. Etwa ein Dutzend Leute, von denen einige mit Bomben ausgerüstet waren, begab sich eines Tages nach Lohnde, der Dämlichkeit nach Lohnde. Ein Teil der Leute will überhaupt nicht gewußt haben, um was es sich handelte. Unter einem nichtigen Vorwand hätte man sie hinausgedrückt, ihnen dort Sprengstoff in die Hand gedrückt und erst dann mitgeteilt, was eigentlich los war. Auf der Straße waren Sicherheitsposten aufgestellt, die aber von der alarmierten Polizei ausgehoben wurden.

Die eigentlichen Hauptschuldigen werden sich vor dem Staatsgerichtshof zu verantworten haben und sind darum in diesem Prozeß nicht unter Anklage gestellt. Von den Verhandlungen kann, soweit sie nicht unter das Schweigegebot fallen, mitgeteilt werden, daß der Verwalter des Gutes ausfragte, die kommunistischen Leuten von ihm ein Gelbman verlangt zum Abfahren der „beschlagnahmten“ Sachen. Bei der Unternehmung der Gebäude sind verschiedene Verbrechen abhandelt gekommen, u. a. eine wertvolle Uhr. Bei einem der Angeklagten, Loewenberg, sind 15 Kilogramm Sprengstoff gefunden worden. Sämtliche Angeklagten, die Sprengstoffe in Aufbewahrung hatten, bestrafen, nicht gewußt zu haben, was in den Paketen steckte, die ihnen von kommunistischen „Kurieren“ ins Haus gebracht worden seien.

Der schon erwähnte Angeklagte Schmidt, der auch unter dem Namen Iren bekannt war, kam eines Tages zu dem Angeklagten Proletski und bot ihm an, gegen gute Bezahlung Bomben herzustellen. Sie gingen beide zu einem Mechaniker Kruse, in dessen Werkstatt die Sprengkörper angefertigt wurden. In vier Vernehmungen hat Proletski keine Schuld zugegeben, heute leugnet er jede Schuld. Auch der Angeklagte Kruse will nichts davon wissen, daß in seiner Werkstatt Bomben hergestellt worden sind. Nach dem Gutachten der Sachverständigen handelt es sich bei den beschlagnahmten Sprengkörpern um außerordentlich gefährliche Höllenmaschinen, die selbst den Angeklagten hätten gefährlich werden können. Der junge Polizeihauptwachmeister Banting stellt fest, daß alle Angeklagten zunächst frei und offen ihre Beteiligung und Schuld zugegeben haben, als dann aber die Vertreter der KPD, Katz und Reddermeier im Gefängnis geworfen waren, plötzlich ihre früheren Aussagen widerrufen. Überhaupt sind alle Angeklagten furchtbar lange vor Hochverrat, kommunistischen Verbrechen, Polizeihauptwachmeister Banting bestätigt, daß nach übereinstimmenden Aussagen aller Angeklagten die polizeilichen Hundertkämpfer auf Anweisung der Berliner kommunistischen Zentrale gebildet wurden. In dem Verfahren verschiedener Zeugen bemerkt der Polizeihauptwachmeister, daß diese Zeugen keineswegs ausnahmslos, ohne Schwanken wieder betont hätten, daß ihnen von kommunistischer Seite Anklage drohe, wenn sie die Wahrheit sagten.

In einer Versammlung der KPD in der Altstadt wurde angekündigt, Fackeln zu sammeln, um fackeltragende Sprengstoff herzustellen. Mehrere Zeugen lassen erkennen, daß sie noch nicht mehr aus dem Dunkel der KPD-Arbeit wissen und drohen sogar mit der Anklage. Ein Junge Ehlers wurde Anfang Oktober von Lohnde nach Hannover als militärischer Leiter kommunistischer, von Hundertkämpfern ins Leben zu rufen. Der Staatsanwalt weist ihn, ob nicht nach dem Hamburger Prozeß ein gewisser Bereich in der hannoverschen KPD eingetreten sei. Der Junge bestritt das. Das sei auch darauf zurückzuführen, daß er sich in der Bewegung bewegen wolle.

Der Staatsanwaltschaftsrat weist nach dem Inhalt der Verhandlungen in seinem Plädoyer darauf hin, daß die Motive der Tat nicht unmittelbar gemeiner oder ehrenrühriger Natur seien, sondern in politischer Verblendung und

Südwestdeutscher Republikanertag.

Zum Gedenken an Ludwig Frank.

Mannheim, 28. September. (Radio.)

Der republikanische Tag, der bereits am Sonnabend seinen Anfang nahm, wurde am Sonntag fortgesetzt. Zunächst durchzogen ungefähr 20 000 Festteilnehmer die Straßen. Später nahen der Festzug vor dem Denkmal Ludwig Franks Aufstellung.

Genosse Stampfer-Berlin hielt die Gedächtnisrede, in deren Verlauf er u. a. sagte: „Wenn auch der schlichte Stein sich an Masse und Pracht mit den anderen Denkmälern aus der prunklustigen Zeit der Vergangenheit Deutschlands nicht messen kann, an innerem Wert und innerer Bedeutung stellt er sich doch neben den edelsten und besten, denn er gilt dem Andenken von Ludwig Frank, dem großen Soldaten der deutschen Republik. Der Stein soll kein Denkmal der Trauer, des Todes, sondern ein Denkmal der Erhebung, des Lebens sein, das kraftvoll sein Recht, das Recht des Lebens fordert.“ Die Hülle fällt und die Menge stimmt das Deutschlandlied an. Im Auftrage des Bundesvorsitzendes des Reichsbanners Schwarz-Rob-Gold legte Runzemann, Magdeburg, den ersten Kranz am Denkmal nieder. Der Vizepräsident des Reichstages, Dittmann, legte im Namen des Reichstagspräsidenten und des Reichstages einen Lorbeerkranz an dem Denkmal nieder. Ihm folgte der badische Landtagspräsident Baumgärtner. Es folgten zahllose weitere Kränze. Das Denkmal erhebt sich auf einer etwa 8 Meter im Quadrat gärtnerisch angelegten Plattform. Es ist der Entwurf des von Ludwig Frank kurz vor dem Auszug ins Feld geäußerten Gedankens, der die Begründung seiner freiwilligen Meldung bildet. „Einer muß die Fundamente gesehen haben, die Fundamente des neuen Staates.“

Mannheim, 27. September.

Der große Südwestdeutsche Republikanertag, verbunden mit der Enthüllung eines Denkmals für den gefallenen Republikaner und Sozialisten Ludwig Frank begann mit einem mächtigen Auftakt. In den ersten Nachmittagsstunden rollten die Sonderzüge mit Tausenden von Reichsbannerleuten aus ganz Südwestdeutschland nach Mannheim. Die Zugangsstraßen zum Rosengarten, dem größten Saale der Stadt, waren reich besetzt. Aber auch die Besetzung der Privathäuser hat im Vergleich zum Verfassungstage eine erfreuliche Zunahme aufzuweisen.

Um 6 Uhr abends fanden sich die Mitglieder der Reichsbanner-Organisation — in Vertretung des noch immer entzweiten Hörings wie Kamerad Runzemann gekommen — und die Vertreter der badischen Landesregierung und der republikanischen Parteien zusammen. Um 8 Uhr formierte sich der Fackelzug durch die Straßen der Stadt, an dem nach überschätzter Schätzung 10 000 Personen teilnahmen. An der Spitze marschierte eine Abordnung der Bonner Studenten.

irreführender politischer Verheißung ihre Gründe hätten. Nach längerer, bis in die späten Abendstunden dauernden Beratung kam das Gericht zu folgendem Urteil:

Es wurden bestraft wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz und wegen Verheißung anderer Delikte Proletski mit 2 Jahren Zuchthaus, Kruse mit 1 Jahr Gefängnis, Sohns mit 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis, Schuber mit 1 Jahr Gefängnis, Loewenberg mit 1 Jahr Gefängnis, Haarman mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Beder mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Baranik mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Habermann mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Habermann mit 1 Jahr Gefängnis, Kranter mit 6 Monaten Gefängnis, Schaper mit 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis, Kessel mit 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, Kaiser mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Gegen Proletski wird wegen der Höhe der Strafe Haftbefehl erlassen.

Damit sind wieder einmal ein Dutzend irreführender Arbeiter, die im verblendeten Fanatismus glaubten, für ihre Ideale zu kämpfen, Opfer der Verbrechen der KPD und Verführung der KPD geworden. Die eigentlichen Drahtzieher gehen wieder leer aus. Sie sind entweder durch Abgeordnetenimmunität geschützt oder hatten sich so im Hintergrund, daß niemand ihnen etwas anhaben kann. Der Prozeß hat einen gewaltigen Sprengstoff aufgedeckt. Jemand ein unbekannter „Kurier“ bringt Sprengstoffe. Niemand weiß, woher sie kommen. Der eine schickt sie dem anderen ins Haus. Keiner will damit etwas zu tun haben. Bomben werden angefertigt, die nach dem Gutachten der Sachverständigen fürchterliche Höllenmaschinen sind. Das Schweigegebot des Gerichtes verbietet uns Näheres darüber zu sagen.

Um den englisch-russischen Vertrag.

Eine Rede Macdonalds.

London, 28. Septbr. (Radio.)

Am Sonnabend hielt Macdonald in Derby eine Rede über seine Außenpolitik. Das Ziel seiner Ausführungen, die sich auf das Verhältnis zu Rußland bezogen, ist die Antwort auf die irreführende Propaganda der bürgerlichen Parteien gegen den russisch-englischen Vertrag. Seine Ankündigung, daß man von Rußland Forderungen bezog, Sicherheiten für die von der englischen Regierung zu garantierenden Anleihe gefordert habe und daß den englischen Geldgebern entscheidender Einfluß auf die Verwendung dieser Anleihe eingeräumt wurde, entwarf die liberalen Einwände. Sie bilden eine goldene Brücke für die Liberalen zur Annahme des englisch-russischen Vertrages und darf als der Weg zur Vermeidung von Neuwahlen betrachtet werden. Schon die Londoner Sonntagspresse zeigt, daß Macdonald mit seiner Rede auf die bürgerlichen Parteien einen großen Eindruck machte. Die Liberalen wünschen selbst, daß man endlich auf irgend eine Weise zum Frieden mit Rußland kommt. Die Aussicht auf diesen Frieden würde aber mit der Ablehnung des Vertrages auf längere Zeit völlig erledigt sein, dazu kommt noch, daß die Hoffnung der Liberalen, auch die Arbeiterkreise gegen den englisch-russischen Vertrag mobil zu machen, gescheitert ist, wie dies die Verammlungen der Arbeiterparteien am Wochenende beweisen. Die Wahrscheinlichkeit, daß Neuwahlen in den nächsten Monaten stattfinden, ist durch den Erfolg der Rede Macdonalds sicher verringert worden.

Die kriegerische Kirche.

Der Konflikt zwischen Staat und Kirche in Frankreich.

SW. Paris, 27. Septbr. (Via Drahtber.)

Das schon seit längerer Zeit gekannte Verhältnis zwischen der französischen Regierung und dem katholischen Klerus hat durch eine jetzt erfolgte offene Kampfkampagne der französischen Kardinalen aus der Ministerpräsidenten Herriot eine ungewöhnliche Verschärfung erfahren. Die Bischöfe von Reims, Bordeaux, Paris, Lyon, Rennes und Orleans wenden sich in einem Brief an Herriot gegen drei Punkte des Regierungsprogramms: die Aufhebung der Botenpost am Vatikan, die Einführung des von den Kirchenämtern betriebenen Schulunterrichts in Eheschließungen und die Aufhebung der Gewerkschaften über die religiösen Gesellschaften. Gegen die Einführung der Trennungsgesetze im Eheschließung werden innere Unruhen bis zur Steigerung des Bürgerkrieges angekündigt. Die Bischöfe betonen, der Krieg habe eine glückliche Annäherung zwischen Kirche und Staat gebracht und wenn Herriot in Genf gegen den Krieg und für die Einheit und Freiheit gesprochen habe, so sei das auch das Programm der Bischöfe. Die Bischöfe wollten

Gegen 10 Uhr begann im überfüllten Nibelungenaal u. Anteaadme von Tausenden von Republikanern der Begrüßung akt. Nach den Begrüßungsreden des Gauvorsitzenden des Gaubaden, Dr. Claus, und Runzemann vom Bundesvorstand, ip der badische

Staatspräsident Dr. Kochler, der der Parteiordnung nach den Demokraten angehört: „Die badische Regierung stellt es als ihre vornehmste Aufgabe an, die republikanische Verfassung mit allen Mitteln zu schützen, vor allem deshalb, weil die Regierung selbst fest unentwegt auf demokratisch-republikanischen Boden steht. West soll wissen, daß die demokratischen Gedanken in Deutschland nicht nur in der Verfassung, sondern im Herzen von Millionen Deutscher leben und daß Millionen Männer zur Verfügung stehen, um die Republik zu schützen. Die badische Regierung wird das Reichsbanner mit allen Kräften fördern.“

Genosse Böbe spricht als eine ernste Gefahr für die Republik den Bürgersblock an. Dessen Väter wollten nicht zu dem Namen Bürgerblock stehen. Sie haben recht. Es ist weder ein Bürgerblock noch eine Volksgemeinschaft. Die Werber für ihn, die Deutsch-Volkspartei, wählten einen Bürgersblock, die Gewerbetenen, die Nationalen, wählten daraus einen Monarchistenblock nachher. Nur fehlt vom ersten Tage an die Festigkeit eines Blocks. Die Republik verachtet nicht den Besitz, aber Eigentum verpflichtet zum Dienst am Staat. In der Republik ist ein Bürgerblock politisch. Der Republik anständig dient, steht in einer reaktionären Bürgerblock, wie er auch befördert sein mag, ein politisches Gebilde, das bewußt herbeigeführt wird, um die Republik auszuhöhlen und ihres Charakters zu berauben. Die Fackelworte sind ein Zeichen der Republikaner und die Nationalen für die deutsche Einheit.“

Dr. Wirth führte unter anderem aus: „Die Aufgabe des Reichsbanners ist die Republik zu schützen und zu wahren gegen jeden ungesetzlichen Angriff und gegen jede Ausschöpfung. Auch heute ist die deutsche Republik noch die einzig mögliche Staatsform und das Lebenselement des deutschen Volkes, sie wird die Führer für den deutschen Wiederaufstieg sein. In der Republik gibt es nur Staatsbürger und keine Bürger erster und zweiter Klasse. Die Republik verachtet nicht den Besitz, aber Eigentum verpflichtet zum Dienst am Staat. In der Republik ist ein Bürgerblock politisch. Der Republik anständig dient, steht in einer reaktionären Bürgerblock, wie er auch befördert sein mag, ein politisches Gebilde, das bewußt herbeigeführt wird, um die Republik auszuhöhlen und ihres Charakters zu berauben. Die Fackelworte sind ein Zeichen der Republikaner und die Nationalen für die deutsche Einheit.“

nicht den Kampf, komme es aber dazu, dann werde er nicht ohne Widerstand angenommen. Die Kardinalen bestreiten nicht, daß die Trennungsgesetze bestehen, aber nach ihrer Auffassung habe der Krieg die Lage geändert.

Herriot hat die Kampfanzeige der Bischöfe veröffentlicht. Er rechnet also damit, daß die öffentliche Meinung sich auf eine Seite stellen wird. Möglich, daß es zum Kampf kommt, wahr scheinlicher aber ist ein Kompromiß. Die kirchenpolitische Lage im Elsaß ist für die französische Regierung nicht unbedeutlich.

Zur Feststellung.

Am Montag, dem 22. September, haben wir im Zusammenhang mit den Vorfällen in Georgien auf der ersten Seite unseres Blattes einen ausführlichen Bericht über den politischen Abenteuer Boris Sawinkow gebracht, der wohl keinem unserer Leser entgangen ist.

Am Freitag, dem 23. September, schreibt die sogen. „W. Arbeiterzeitung“ neben einer Flut von Beschimpfungen, die wir wiederzugeben keinen Anlaß haben:

„Es ist bezeichnend, daß der „Übersee-Bote“ bisher bereits des öfteren darüber berichtet haben, eingesehen, wie er auch unsere sonstigen Darlegungen über die konterrevolutionäre Rolle der russischen Menschewiki, der Zeretelli, Jordania, Wikungel usw., totgeschwiegen und nicht den geringsten Versuch gemacht hat, sie zu widerlegen. Er wird auch von dem Geständnis des abgetretenen weißgardistischen Konterrevolutionärs Sawinkow, der sich von den deutschen menschenwissenschaftlichen Konterrevolutionären durch seinen Bekennerrut vorteilhaft unterscheidet, keine Notiz nehmen, weil damit das ganze Säugengebäude der SWD zusammenbrechen würde.“

Diese Feststellung dürfte genügen, um die „Widerlegungen“ des Kommunistenblattes ins rechte Licht zu setzen.

Im einzelnen auf die vorgebrachten Beschimpfungen einzugehen, verbietet uns unsere Selbstachtung. Solange sich das Kommunistenblatt einer Sprache bedient, deren sich jeder anständige Proletarier schämen würde, wird niemand von uns verlangen können, daß wir uns in eine Auseinandersetzung mit ihm einlassen.

Politische Notizen.

Braunschweig, 26. September. Der Landtag hat am Donnerstag einen Vergleichsvorschlag zwischen dem Lande Braunschweig und dem ehemals regierenden herzoglichen Hause abgelehnt. Nach der Antrag der bürgerlichen Vereinigung auf sofortige Auflösung des Landtages wurde nicht angenommen.

Budapest, 27. September. Im Zusammenhang mit der Affäre der Erzbergermörder ist nach den Meldungen hiesiger Blätter der ungarische Innenminister zurückgetreten. Die Hauptursache soll das Verlangen des Innenministers in der Angelegenheit der Erzbergermörder sein.

New York, 27. Sept. Im Süden Brasiliens, im Staate Parana, ist eine neue Revolution ausgebrochen. Eine Gruppe von Offizieren und eine noch unbekannt Anzahl von Anhängern haben das Gebiet zu einem unabhängigen Staat erklärt. Das Manifest der Insurgenten ist unterzeichnet von vier Generälen und fünf Obersten. Es bezeichnet als Gebiet des unabhängigen Staates den südlichen Teil der Provinz Matto Grosso und den anschließenden Teil von Parana. Die Regierungstruppen der Provinz Parana wurden von den Aufständischen entscheidend geschlagen und mußten sich zurückziehen.

London, 27. Sept. Auf dem nordchinesischen Kriegsschauplatz ist der General Zhangxianglin weiter vorgedrungen. Zwei seiner Armeen haben Jehol, 150 englische Meilen nördlich von Beijing erreicht.

Genf, 27. Sept. Die georgischen Völkerbundsvertreter, die Genossen Tschenkeli und Chavachvili, haben den Völkerbundsrat jetzt um eine Vermittlung in dem russisch-georgischen Streitfall gebeten. Am Schluß des Hüferases heißt es: In seiner Todesgefahr bittet Georgien den Völkerbundsrat, noch in dieser Sitzung alle Maßnahmen zu ergreifen, um den russisch-georgischen Konflikt zu lösen.

Die Idee des Klassenkampfes.

Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Stuttgart.

Die Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Stuttgart wurde am Mittwoch durch ein Referat von Professor Sombart über die Idee des Klassenkampfes eröffnet. Das Referat hatte weniger wissenschaftliche Bedeutung. Es war eher eine Predigt, ein Bekenntnis Sombarts zum Gottesglauben gegen den Unglauben und die Schlammflut der absoluten Klassenkampflehre. Ein Symptom der geistigen Verwirrung, die auch in deutschen Universitätskreisen heute herrscht.

Professor Sombart

versprach, die Zusammenhänge aufzuweisen, die zwischen der Klassenkampflehre und großen Weltanschauungsfragen bestehen. Er begann mit einer Untersuchung der Elemente der Klassenkampflehre. Aus der Klassenkampftheorie, die im 18. Jahrhundert entstanden sei, habe sich die revolutionäre Klassenkampftheorie herausgebildet. Sie habe das ganze Augenmerk gerichtet auf das Proletariat, das zum Helden gesteigert worden sei, um es zu revolutionären Handlungen zu benutzen. Die revolutionäre Klassenkampftheorie sei mit einer Ideologie ausgekleidet worden, diese Ideologie sei der Sozialismus. Es gehöre zur Wesenheit dieser Theorie, Proletariat und Sozialismus als zusammengehörige Kategorien anzusehen. Die Theorie sei politisiert und verabsolutiert worden. Die reale Klassenkampftheorie sei im wesentlichen richtig, die verabsolutierte sei unrichtig, unwahr und unwert. Die Klassenkampftheorie muß bekämpft werden. Der Kampf mit vernunftgemäßen Gründen sei wenig aussichtsreich. Man müsse dem Glauben einen anderen Glauben, dem Aberglauben den rechten Glauben entgegensetzen. Ich sehe keinen anderen Ausweg: den alten Glauben an Gott.

Nur von diesem Standpunkt aus ist eine Bekämpfung des im letzten Ende aus Gottlosigkeit geborenen Klassenkampfstandpunktes möglich.

Professor Grünberg

antwortete mit treffendem Sarkasmus. Er hielt ihm entgegen, daß die Ansichten der Klassenkampftheoretiker des 18. Jahrhunderts ohne Widerhall geblieben seien, während sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den breitesten Widerhall gefunden hätten. Worauf es ankomme, sei: existiert der Klassenkampf, war er vor der Theorie da oder ist er in der Theorie gekommen? Ob die Theorie wahr sei oder nicht, da beginne das Gebiet des Glaubens. Der Verein sei ein Verein für

Sozialpolitik, nicht für Religionspolitik.

Während in früheren Geschichtsperioden andere Herrschaftsformen dagewesen seien, besteht im Kapitalismus die Herrschaft der Produktionsmittelbesitzer über die von Produktionsmitteln Entblößten. Wenn dies Herrschaftsprinzip durch den Klassenkampf befestigt sei, gibe es kein sichtbareres Herrschaftsprinzip mehr. Der Marxismus wolle als Theorie nichts anderes, als die Bewegungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft erfassen. Als Wissenschaft sage er, was dann sein werde, können wir nicht wissen. Sombart bezeichne Kirche und Nation als Friedensgemeinschaften. Wir haben Bürgerkriege erlebt. Unter Berufung auf die göttliche Wahrheit haben sich die Menschen verbrannt. Ich weiß nicht, warum nun der Klassenkampftheorie mehr aufgelassen wird als anderen Weltanschauungen. Sombart sagt, die Klassenkampftheorie sei nicht organisationsbildend, sie lasse keine Liebe aufkommen. Sehen wir nicht die großen Organisationen der Gewerkschaften? Welche Opferfähigkeit, welche Hingabe an eine als allgemein anerkannte Sache! Ich wüßte nicht, daß Angehörige von Kirche und Nation untereinander wahrhaft im Verhältnis der Liebe stehen. Sombart sagt: „Diese Organisationen sind gemein, denn sie sind Interessensverbände und Interessen sind gemein.“ Also das ganze Wirtschaftsleben ist gemein! Kann man als Nationalökonom von den wirtschaftlichen Interessen abgehen und sich auf Gottesglauben zurückziehen? Wenn man sich der Sünde entäußern will, bleibt aus dem wissenschaftlichen Leben nur ein Weg: Geh in ein Kloster, Ophelia!

In der fortgesetzten Diskussion betonte neben anderen Rednern

Rudolf Goldscheid,

daß Sombart nicht die Ursächlichkeit des Klassenkampfes erfährt und nicht von den tatsächlich gegebenen Klassengegenständen gesprochen habe. Wenn man den Klassenkampf überwinden wolle, so sei das nur möglich, wenn weite Schichten der Gesellschaft zu der Erkenntnis kommen, daß der Klassenkampf ökonomischer ist als der Klassenkampf. Ohne den Klassenkampf in irgendeiner Form sei der Sieg der ideenbestimmten Menschen über die ideenbestimmten Menschen nicht möglich. Man müsse wissen, daß das Volk sich immer mehr selbst regieren müsse, wenn man zu den allgemeinen großen Zielen kommen wolle, die der materialistischen und der idealistischen Auffassung gemeinsam seien.

Fritz Tarnow

vom Holzarbeiterverband trat Professor Sombart ebenfalls entgegen. Er führte aus: Das Wesentliche der Klassenkampflehre

sei, daß zwischen Arbeit und Kapital Gegenstände bestehen, die nicht überwunden werden können, solange die Produktionsmittel Privatbesitz sind. Wenn man die Kampflehre erschüttern wolle, so müsse man diese Grundlage erschüttern. Sombart sage, es sei keine Idee in der Klassenbewegung. In Wirklichkeit steckt die alte Menschheitsidee der Erlösung

in der Klassenkampftheorie. Erlösung allerdings nicht im Jenseits, sondern in dieser Welt. Die Idee ist mindestens so groß wie die Idee des Christentums. Die Klassenkampflehre erzeugt keinen Haß, sie bekämpft nicht Menschen, sondern Einrichtungen. Wie verhält es sich mit dem Vorwurf: Keine Idee und keine Kultur in der Arbeiterbewegung? Man könnte aus dem Bude von Sombart über „Sozialismus und Sozialbewegung“ zitieren, wie diese Bewegung, getragen von der Idee des Klassenkampfes, eine kulturelle Bewegung ist. Wir sollen nicht mehr Klassenkampf treiben? Was dann? Wir sollen uns zu Gott flüchten. Ich kann diese Lösung nicht akzeptieren. Vom Standpunkt des Gewerkschaftlers aus gesehen, ist die Lebenshaltung der Arbeiter nicht zu zu halten und zu steigern, wenn wir nicht kämpfen. Das ist der Klassenkampf in reiner Form. Zu resignieren, zu Gott flüchten, das wäre Katastrophe und Unheil für die deutschen Arbeiter. Einen anderen Weg, etwas anderes Positives, habe ich von Herrn Sombart nicht gehört.

Herr André stimmte als Vertreter der christlichen Arbeiterbewegung den Ausführungen Sombarts zu. Es sei falsch, daß die Arbeiter keine anderen Ideale hätten, als das Ideal des Klassenkampfes. Man möge noch so sehr von Wissenschaft sprechen, vor allem müsse dem Volke der Wert der Religion wieder vor Augen geführt werden.

Nachdem noch einige andere Diskussionsredner gesprochen hatten, verwarf sich Professor Sombart gegen eine angebliche Mißdeutung seines Standpunktes. Er habe ausdrücklich den relativen Klassenkampfstandpunkt als richtig anerkannt. Ueber den Fortgang der Tagung werden wir morgen berichten.

Aus dem Metallarbeiterverband.

Drei wichtige Entschlüsse.

Der erweiterte Beirat des Metallarbeiterverbandes beschloß sich im Verlaufe dieser Woche mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage, dem Dawes-Gutachten, dem Kampf um den Achtstundentag und der Lohn- bzw. Tarifpolitik. Ueber diese Fragen hielt Genosse Dörmann ein Referat, während Brandes die Agitation und innere Organisation behandelte. Die Aussprache ergab die Uebereinstimmung der Verbandsvertreter aller Landesstellen mit den Richtlinien des Vorstandes. Einstimmig wurden folgende Entschlüsse angenommen:

Entschlüsse für den Achtstundentag.

Die Kundgebungen der deutschen Arbeitgeberverbände zur Arbeitszeitfrage bedeuten eine offene Kampfanlage gegen den Achtstundentag, den zu befeitigen die Unternehmer seit geraumer Zeit bestrebt sind. Um so mehr haben alle Metallarbeiter Deutschlands die Pflicht, in einmütiger organisatorischer Zusammenarbeit und solidarischen Wirken die achtfürdige Arbeitszeit zu sichern und dort, wo der Achtstundentag unter der Nachwirkung des Ruhrkampfes und der Inflationszeit vorübergehend verfallen ging, alle Kräfte zu einer Zurückgewinnung heranzuziehen.

Der erweiterte Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes unterstützt einmütig den vom Ausschuss des DGB zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens gefassten Beschluß, über den Achtstundentag einen Volksentscheid herbeizuführen, und fordert alle Kollegen im Lande auf, sowohl die materiellen Mittel zu seiner Durchführung zu sichern, wie beim Volksentscheid selbst dem Achtstundentag zum Siege zu verhelfen.

Gegenüber den Absichten der Reichsregierung und der hinter ihr stehenden Kreise, die Vornahme des Volksentscheides über den Achtstundentag zu verschleppen, fordert der erweiterte Beirat des DGB nachdrücklich die Durchführung des Volksentscheides in kürzester Zeit.

Entschlüsse gegen die Schutzollvorlage.

Die von der Reichsregierung zugunsten der agrarischen Kreise dem Deutschen Reichstag unterbreitete Schutzollvorlage bedeutet eine stärkere Belastung der werktätigen Schichten, die dahin führenden Daseinskampf der Arbeiterklasse weiter zu erschweren und ihre Lebenshaltung noch mehr herunterzudrücken.

Der erweiterte Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes erhebt gegen die Schutzollvorlage den schärfsten Protest. Er fordert die Arbeiterklasse zum einmütigen Zusammenwirken auf, um sowohl diese Vorlage zu beseitigen wie alle schützollnerischen Bestrebungen ähnlicher Art zurückzuweisen.

Entschlüsse zur Internationalen Arbeiter-Silfe.

Nach den nach dem Kasseler Verbandstag bekannt gewordenen Tatsachen ist die I. A. S. eine Einrichtung, die im wesentlichen den Zwecken der „Kommunistischen Internationale“ dient. Die

„Komm. Internationale“ bekämpft in häßlicher Weise und mit vergifteten Mitteln den Internationalen Gewerkschaftsbund und den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, zwei Organisationen, deren Mitglied der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist. Die I. A. S. ist mithin Organ eines erbitterten Gegners der Gewerkschaften, den zu unterliegen unenträglich für den DGB ist.

Der erweiterte Beirat erklärt deshalb, daß es für den Verband und seine Organe unzulässig ist, sich korporativ der I. A. S. anzuschließen bzw. ihr aus Verbandsmitteln Gelder zuzuführen.

Hungerstreik politischer Gefangener.

In Sowjetparadies.

Die Auslandsdelegation der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands in Berlin hat am Freitag die telegraphische Nachricht erhalten, daß im Gefängnis auf den Solowechy-Inseln im Weißen Meer, in dem mehr als 250 Sozialisten und Anarchisten eingekerkert sind, ein allgemeiner Hungerstreik ausgebrochen ist. Dieser Streik reifte schon lange heran, da die Verhältnisse in dem Kerker sich immer mehr verschlechterten. Die allgemeine Forderung der Gefangenen lautet: Aufhebung des Kerkers auf den Solowechy-Inseln und Ueberführung der Gefangenen nach dem Festlande. Der Hungerstreik, der auf den Teufelsinseln internationalen politischen Gefangenen ist das letzte verzweifelte Mittel, die Aufmerksamkeit der Kulturwelt auf die unträglichen Zustände in dem Kerker zu lenken. Wenn keine sofortige aktive Hilfe kommt, kann für die Gefangenen das Schlimmste erwartet werden.

Diese Meldung wirft ein bezeichnendes Licht auf die Wahrheitsliebe der kommunistischen Presse, die kürzlich berichtete, auf den Solowechy-Inseln hätten es die Gefangenen so gut, daß die Gefangenen in ganz Rußland sich nach solch idealen Zuständen sehnten. In Deutschland könne man sich ein solch menschenwürdiges Gefangenenleben überhaupt nicht vorstellen.

Das Ende einer Partei.

Vom Sekretariat der 3. Arbeiter-Internationale wird uns geschrieben:

Die österreichischen Kommunisten, deren Zahl so groß ist, daß sie in der jüngst von der Dritten Internationale veröffentlichten Statistik der kommunistischen Parteien wohlweislich verschwiegen wurde, sind nichtsdestoweniger im Begriffe, sich weiter zu spalten. Die „Österreichische Kommission“ bei der kommunistischen Internationale — sowie Parteien, sowie Untersuchungskommissionen in Parteifreigleiten — hat kürzlich einen Beschluß veröffentlicht, in dem es heißt: „Die Partei ist tatsächlich in zwei Fraktionen einander bekämpfender ehrgeiziger, engherziger und kleinlicher Führer gespalten.“ Die beiden Fraktionsführer Toman und Frey wurden zur Strafe für zwei Jahre jeder Funktion in der österreichischen Partei und in der Internationale enthoben.

Als Toman, der sich nicht fügen wollte, verurteilte, eine Arbeitslosenorganisation gegen die kommunistische Partei zu schaffen, wurde er daraufhin wegen Disziplinbruchs und unprofessionellen Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen. Damit hat diese Partei ihren eigentlichen Begründer und mehrjährigen Vorsitzenden vor die Tür gesetzt. Toman war jener Moskauer Emigré, der aus der russischen Kriegsgefangenschaft mit dem Austrag heimkehrte, in Oesterreich eine kommunistische Partei ins Leben zu rufen. Wie ihm das gelungen ist, zeigt sich nun an ihm selbst. Das Ende der österreichischen kommunistischen Partei ist so typisch und so kläglich, daß in einem anderen kommunistischen Parteistreit in Schweden der soeben ausgeschlossene Hoeglund das Wort prägte: Moskau wolle die schwedische kommunistische Partei „verösterreichern“.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmich. Für Freiheit, Löhne und Gewinne: Hermann Bauer. Für Inzertate: Carl Luidhard. Verleger: Carl Luidhard. Druck: Friedr. Mener & Co. Sämtlich in Lübeck.

„Ein Jubiläum der Preussischen Klassen-Lotterie“

Unsere illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ vom letzten Sonnabend veranschaulicht das Lotterieziehungsverfahren im Ziehungs-saal der Staatlichen General-Lotterie-Direktion in Berlin in einer Reihe von Aufnahmen, welche im Hinblick auf die demnächst stattfindende Ziehung der 1. Klasse der 24. (250.) Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie von besonderem Interesse sind. Außerdem gelangt täglich auf Veranlassung der hiesigen Staatlichen Lotterie-Einnahme R. Jansen, Johannisstraße 18, ein Spielplan unter dem Titel: „Der gute Tag“ in den Stadthallen-Lotterien zur Veröffentlichung. Derselbe soll in hervorragender Weise das Ziehungsverfahren bei der Preuss. General-Lotterie-Direktion in Berlin in allen Einzelheiten derart zur Darstellung bringen, daß er als „Aufklärungsfilm“ in anderen Städten das allgemeine Interesse erregt hat. Ein Besuch wäre demnach gewiß zu empfehlen.

Die Venus von Syrakus

Roman von Clara Raska.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Als die beiden dann nach der Wählzeit hinter dem Fischarren hergeschritten, hielt es Renzo nicht.

„Du mußt mir das nicht verargen“, sagte er, „ein jeder hat so seine Gewohnheiten, ich gehe lieber erst einmal zum Markt.“

„Freilich kannst du das“, sagte Taddeo bereitwillig, „mich findest du auch noch in zwei oder drei Stunden am Hafen, ich helfe dort verladen.“

So gingen sie denn auseinander, beide sehr befriedigt. Renzo aber ging, ohne viel rechts oder links zu schauen, zu seiner Venus.

Nun mußte er alles abschließen, die schweifende Seele in das eine kleine, strahlende Verlies der Anbetung sammeln: vor sie hinstreten.

Doch als er es tat, jetzt, im triumphierenden Sonnenglanz, da war er nicht mehr der vor Erschöpfung tief ergebene Schwärmer des vergangenen Abends.

Wit ihm zugleich standen zwei Frauen vor dem edlen Steinbild, fast war es ihm lieb, denn nun gingen seine Blicke auf und ab, zärtlich, doch auch wertend, künstlerisch nachempfindend.

Merkwürdig, er sah den Kopf nicht mehr so wie in der Dämmerung.

Das ganz Leichte, Selbstverständliche fehlte.

So sehr er sich auch mühte, die Erinnerung klar zurückzurufen, sie stand hinter den vielen Schletern einer langen Nacht und dem Glibber heiterer Gespräche.

Der Renzo, der wie auf einer Wallfahrt hierhergekommen war, war nicht der Renzo, der aus dem zurückenden, alles spielend zerplündernden Leben einer Gasse kam.

Und doch wurde ich dich zwingen, dachte er finster — da erklarte die letzte Erinnerung an die tief verschlossene Süßigkeit des folgenden Gesprächs.

Wiederum ging er langsam um das herrliche Bild von Stein, und als er den sein gebogenen Rücken betrachtete, zerrann sein kindlicher Groll.

Nein, diesem Kunstwerk konnte man nur ein befehlendes Haupt geben, wenn man seine ganze Seele gab.

Still schritt er fort in die Sonne hinein, und trotz seines einzigen guten Anzugs sah er lange auf den Stufen des alten Minervatempels, mit all seinen Gedanken die Aufgabe des unspannend.

Doch bei seiner großen Liebe zum Werk, zum Gestalten, bei aller Sammlung blieb der eine Gedanke stehen: der Ruhm.

Er schritt nochmals hinüber, denn es kam ihm in den Sinn, jenen, wie ihm schien, einflussreichen Mann wiederzusehen, den er am Abend zuvor gesprochen hatte.

Der Kustode aber war schwerfälliger und hatte keine Lust, sich zu bestimmen.

Nach zwei, drei Stunden, als Renzo oben fortgehen wollte, meinte der Kustode so ganz nebenher, er könnte ja einmal nachsehen, vielleicht sei der Herr heute im Teatro Greco oder in den Latomien, er wolle seinen Kollegen fragen, der sei mit dem Herrn gut bekannt.

Er kam auch wirklich nach einiger Zeit zurückgewandert und sagte, Renzo möchte zu den Trümmerfeldern gehen, über die Brücke, die alte Straße könne er unmöglich verfehlen, dann läme er schließlich zum Theater und zur Latomia del Paradiso; die Herren wüßten dort wie die Maulwürfe. Möglich, daß sie irgendeinen Block mit einer Inschrift oder gar eine zerbrochene Statue fänden, ihm wäre das ganz gleichgültig.

Renzo lag mehr daran mit den Männern zusammenzukommen, die in Syrakus Ausgrabungen machten, als eine Stellung zu suchen, die ihm sofort Brot brachte. Er hatte genug im Beutel, um warten zu können.

So schritt er denn durch die ihn vertraut anmutenden Gassen, in die jetzt ein früherer Hauch vom Meere hineinblies, zum Hafen hinunter, über die Brücke zu den verlassenem Stätten des alten Syrakus.

Die müder werdende Sonne lag mit einem reifen Goldton auf der Trümmern der einst so glorreichen Stadt.

Das grüne, hier und da von Palmen überfächernde Land wellte auf und ab, in gelblichen Dunst zerfließend.

Aus seiner weichen, süßlich übermüdeten Rinde strakten Mauern, Blöde, Säulen, die von Macht, Glanz, Zerstörung und Tod redeten.

Und von Schönheit redeten sie, von der Schönheit des starken und großzügigen Menschengeistes, der hier unbekümmert, wie für eine Ewigkeit, aufgebaut hatte.

Das Schlichte, Große, die geraden Linien, wenn auch tief niedergedrungen, überwuchert von der Anmut der warmblütigen sizilianischen Natur, man spürte es überall.

Größe, das war es!

Renzo fühlte sie, und es war ihm wie damals, als er vermeinte, er würde in das Herz der Berge eingehen.

Er sah in der Ferne die Kloden, aus dem Felsgestein gebauenen Stufen des riesigen Theaters, das ansteigende Halbrund, vom übrigen Grün der Dalsäume wie mit einem stolzen Kranz abgeschlossen; durch das Farben des abendlichen Himmels wie Blüten hindurchschimmerten.

Die ungeheure, unabsehbare Weite des stillen Raumes, durch den er dahinschritt, nahm ihn gefangen.

Harmonische Schwingungen waren um ihn her: Licht, Farbe, Luft gaben seine Untertöne für die mächtigen Akkorde vergangener Lebens, auf dessen Spuren er schritt.

„Nur wissen, mehr wissen mußte man von alledem“, dachte Renzo.

Mitten in sein Sinnen hinein kam der Gedanke, wie nun, wenn man den Kopf der Venus findet, heute noch, jetzt, während ich hier langsam durch den Staub wandere!

„Dann muß ich dabei sein, dann will ich es sehen, will ihn in meinen Händen halten!“

Unwillkürlich ging er schneller.

Es war ja nur eine Gedanke, wie hunderte am Tage durch den Kopf fliegen, und doch spürte er ihn an.

Als er zum Theater hinübergehen wollte, hörte er Stimmen in der Nähe der alten Steinbrüche, und er erinnerte sich wieder des jungen Archäologen, den er während des Wanderns und Schauens fast vergessen hatte.

Er wollte ihn für sich gewinnen; man mußte ihm eine Nachbildung jener Venus gestatten, und wenn er den Kopf auch nicht mehr so klar und sicher, wie in einer Vision, vor sich sah — Gott würde ihm wiederum eine gute Stunde schenken, dessen war er sicher.

Leichten Herzens kletterte er über die Steinblöde hinweg, ließ sich hinabgleiten, und dann sah er eine Gruppe von Männern, die einen auf der Erde liegenden Torso umstanden.

„Ein Krieger“, sagte Renzo frei, den Hut dabei tief hinabschwenkend.

„Freilich, ein Krieger, das ist uns nicht unbekannt, sagte einer der Herren lachend.“

Renzo hatte in einem abseits Stehenden den jungen Mann erkannt, der ihn in das Museum hineingelassen hatte.

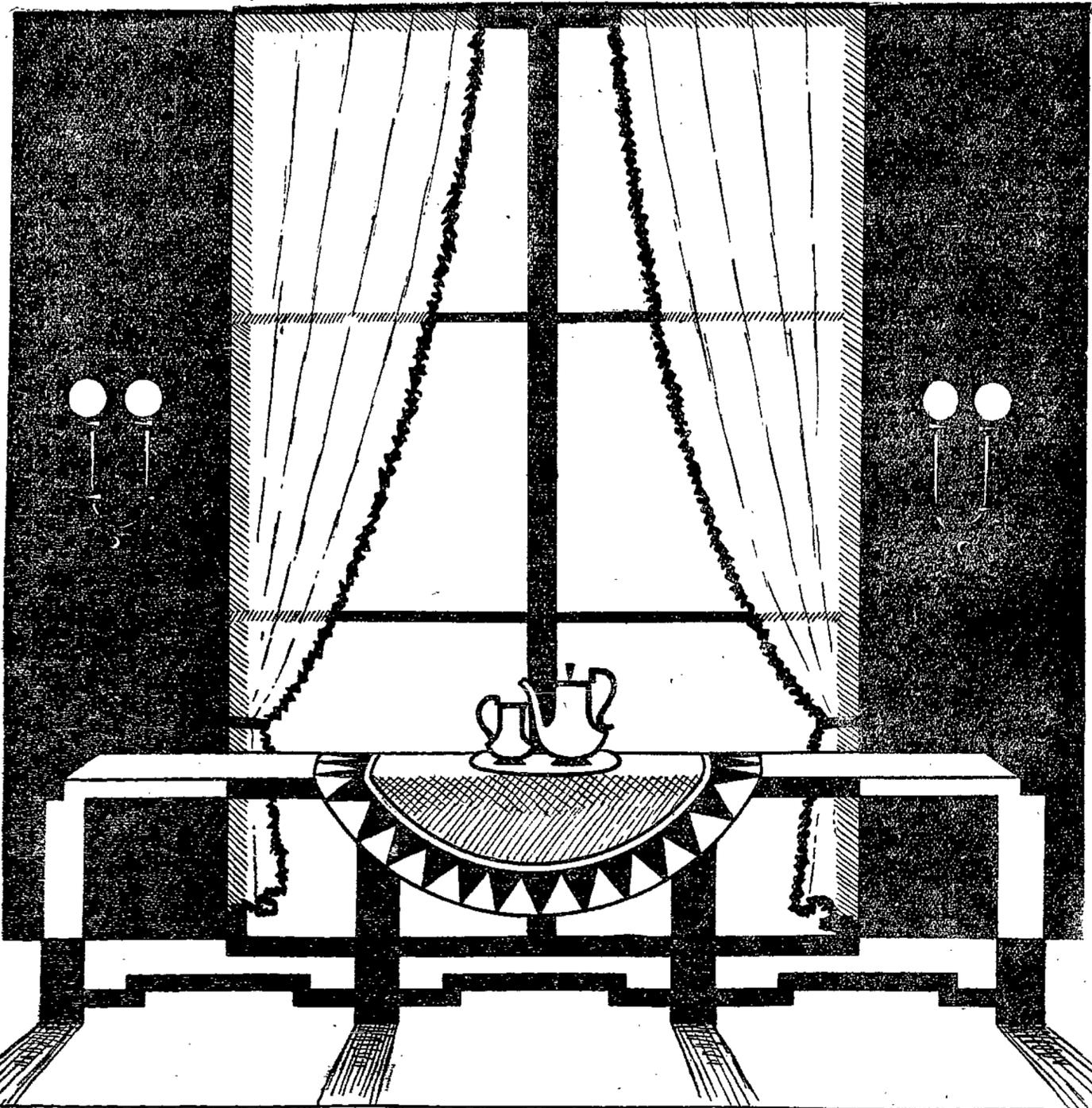
Er nahm allen Scharf sinn zusammen, beugte sich vor, betrachtete den Kump genau und dann sagte er laut: „Ein Krieger, der irgend etwa Schweres trägt, man sieht es an der Anspannung der Muskeln — hier und hier.“ er legte seine Hand auf die Stellen, „und dann die leichte Drehung des Körpers, auch sie deutet darauf hin. Sehen Sie, meine Herren, so — so etwa stand er da!“

Alle schauten zu ihm hin, schon weil er so laut und eindringlich sprach. Auch der junge Mann kam hinzu.

Das feuerte Renzo an.

„Ich habe mir das oft klar machen müssen müssen“, sagte er, und fühlte, wie sich alles in ihm entspannte. Er stand wie auf einer Bühne und mußte mit fortziehen! „Komme ich doch gerade vom Grafen Ruggiers Passi, bei dem ich manche schöne alte Statuen studieren und beglänzen mußte.“

(Fortsetzung folgt.)



RHYTHMUS-FREUDE-ERHOLUNG

DAS HEIM

Unsere großen Abteilungen:
Gardinen, Möbelstoffe, Decken, Teppiche
 unterhalten ständig reichsortierte Lager in allen Geschmacksrichtungen.

- Gardinen**
- Scheibengardinen, weiß und farbig, ca. 60 cm breit..... 1.50 90 65 **42⁵⁰**
 - Tüllborden in Erbstüll, Etamine u. englisch Tüll..... 1.10 85 60 **45⁵⁰**
 - Gardinen, volle Breite, bis 140 cm breit..... 2.10 1.55 1.20 **95⁵⁰**
 - Spannstoffe, nur gute brauchb. Qualität, Riesenauswahl.. 4.75 3.50 2.25 **17⁵⁰**
 - Madras, 130 cm breit, dunkelgründig echtfarbig..... 11.- 8.- 6.50 **47⁵⁰**
 - Halbstores, englisch Tüll und Etamine..... 11.- 7.50 5.75 **39⁵⁰**
 - Halbstores, Handarbeit, aus Filbet-Gaigure u. Klöppel 60.- 42.50 30.- **25⁰⁰**
 - Künstler-Garnituren, englisch Tüll, 2 Flügel, 1 Behang 15.- 11.25 9.50 **57⁵⁰**
 - Künstler-Garnituren, 3 teilig, beste Reliefware..... 38.- 32.50 24.- **17⁵⁰**
 - Madras-Garnituren, schwarzgründig garantiert echtfarbig 65.- 40.- 36.- **24⁰⁰**

- Möbelstoffe, Decken**
- Tischdecken, Kochelleinen, Tuch u. Phantasiegewebe.... 24.- 17.- 12.50 **97⁵⁰**
 - Diwandecken, Verdre Persermuster enorme Auswahl..... 41.- 34.- 26.- **18⁵⁰**
 - Diwandecken, Mokett, Mohair nur erste Fabrikate..... 135.- 110.- 80.- **68⁰⁰**
 - Schlafdecken, einfarbig und gemustert..... 13.- 9.50 5.75 **32⁵⁰**
 - Wolldecken, grau, weiß und mode..... 32.- 19.- 14.75 **12⁵⁰**
 - Stieppdecken, in vielen Farben gute Füllung..... 42.50 33.- 26.- **19⁵⁰**
 - Möbel-Bezugstoffe, Phantasie und Leinen, 130 cm breit ... 5.75 4.50 **39⁵⁰**
 - Möbel-Bezugstoffe, Gobelingewebe, 130 cm breit 15.- 11.- 8.50 **67⁵⁰**
 - Möbel-Bezugstoffe, Wollmokett 130 cm breit..... 26.50 22.- 19.50 **147⁵⁰**
 - Dekorationsstoffe in vielen Farben, Kunstseide und Kräuselstoff **8⁰⁰**

- Teppiche**
- Dekorations-Velvet, in 5 Farben 130 cm breit 15.- **10⁵⁰**
 - Teppiche, Kokos, Streifenmuster..... 200/300 **39⁰⁰**
 - Teppiche, Axminster, 200/300 68.- 160/240 54.- 130/200 **38⁰⁰**
 - Teppiche, Wolltapestry 200/300 88.- 160/240 58.- 130/200 **42⁰⁰**
 - Teppiche, Wollperser, 300/400 216.- 220/330 128.- 200/300 **108⁰⁰**
 - Teppiche, Pa. Axminster, dankb. Qualität, 200/300 128.- 160/240 94.- 130/200 **65⁰⁰**
 - Teppiche, Ia. Velour 200/300 180.- 160/240 122.- 130/200 **88⁰⁰**
 - Vorlagen, Velour, Axminster, Boucle Tapestry und Jute 10.75 5.- 3.50 **17⁵⁰**
 - Kokosläufer, pa. Ware, zweiseitig, 90 cm 3.95..... 67 cm **33⁵⁰**
 - Boucläläufer, Ia. Qual. mod. Streifen und Jacquard-Muster .. 14.- 12.50 **8⁰⁰**

Kaufstadt

Freistaat Lübeck.

Montag, 20. September.

Die Rosen verblühten . . .

Die Rosen verblühten — der Sommer ist hin,
's liegt moderndes Laub auf den Wegen;
warum denn so traurig mein Herz und mein Sinn,
warum denn das Sehnen nach duffendem Blühn,
nach Viedern und heimlichen Regen?

Noch flamm't am Gemäuer mit prunkendem Schein,
der sterbende Wein in die Weite, — —
die spielenden Falter am träumenden Rahn,
die schwahenden Finken auf Siebel und Stein,
die geben mir jubelnd Geleite.

Die Wege, die Gärten, die Felder so bunt,
und Menschen mit leuchtenden Wangen;
ich schürfe die Luft, wie vom quellenden Spund
den kühligen Wein, wie vom purpurnen Mund
den seligsten Ruch voll Verlangen.

Die Rosen, die letzten, verblühten im Hain,
vom stürmenden Herbsthauch getroffen, — —
ich gehe verträumt — und ich sinne daran — —
die Finken — die Falter — der purpurne Wein? — —
Ich trage ein frohliches Hoffen!

Oskar Schönberg.

Der Wahnsinn der Welt.

Wer bin ich eigentlich? Ich weiß es nicht. Woher ich kam?
Ich weiß es nicht. Wohin ich geh? Ist dies nur Traum, und
werden wir erst erwachen? Wie dunkel ist es in mir.

Ein Schönheitssucher war ich, bei Gott! Ich fühlte noch im
Klappern des leeren Mittags den schmerzlichen Rhythmus mich
stößen. Aber da mein Genius, als er auf die Erde kam, sich ver-
sehtlich in eine Proletariatswiege verirrt hatte, fand er sich statt
im Konzertsaal in der Region der Sphären an einen Schraubstock
angekettet wieder. Da saßen um ihn her die Räder. Betäubendes
Gewirr! Die Hämmer dröhnten. Es rauschte die Luft. Aufrecht
verwundet das Metall. Auf einmal aber horcht er auf. Und die
erhobene Hand sinkt auf den Amboss nieder. Denn mitten aus dem
Branfen Klang es seltsam zu ihm her. Wie aus der Unterwelt.
Ein dumpfes Seufzen im Gewölbe. Darüber heller, gleichender
Sanftenschein. Und wieder hohlt die Totenklage. Ein Trauer-
marsch zieht schwarz vorbei. Auf einer dunklen Flut von Tönen
schwimmt der Satz. Versunken sind die roten Mauern. Zu Melo-
die geworden ist die Welt. Und Augen sehen her. Gesichter
bleich, Andrängende Gebärden. Seufzer an der Brust. So grauen-
lich. Das Schicksal singt.

So lang er keine erste Symphonie.
Da fährt ihm eine Note ins Genid. Ein Fluß: Fau-
lenger du!

Er fällt zusammen in ein graues Nichts und wandelt sich in
Nad und Siegelstein. — —
Daß ich aus der Fabrik fortließ und Biermusikant wurde, ich,
der kaum eine Note kannte. Daß ich aufspielte zum Suff, zur
Orgie, zum Tanz im Bordell — bis ihm ein anderer zum Tanz
aufspielte, der große Trommler, der die Blutquadritze schlug. Was
da im Angesicht des brüllenden Todes, des Sterbeschreies zerrisse-
ner Bataillone aus mir herausbrach, was mir in der Kehle stecken
blieb, was mich dann Nacht für Nacht besuchte, war nicht der
Glaubensgang der Männer im feurigen Ofen. Es war das große
Entsetzen vor dem Sein, das in mir aufgestanden war. Es war
nicht das, was ich auf diesen kümmerlichen Drahtkommoden zum
Besten gab. Es war, was von unten heraufbrach, daß ich hämmern
mußte, das das Holz gemartert aufschrie. Es war der Wahnsinn, der
aus mir herausfuhr. Der Wahnsinn der Welt; der sich über mich ge-
macht, daß er mich zum Mundstück erkor. So, siehst du, fängt man
zu trinken an. Denn wenn die Erziehung nicht von innen kommt,
der sucht sie von draußen. Da konnt' er fliegen im breiten Flug,
aufstehen aus der Misere seines jämmerlichen Seins und sich ver-
schüden ohne Maß, da konnte er losbringen und das Leben bene-
deien, ein König, der seine Provinzen verhöfent.

Bis du ihn eines Tages als betrunkenen Possenreißer im
Rinnstein wiederfindest.
Aus dem Buche „Der Genius am Galgen“ von Wilhelm
Lamszus. (Verlag von Ernst Odenburg, Leipzig.)

Die 3. Universitätswoche findet vom 22. bis 31. Oktober
statt. Wie in den Vorjahren hat auch diesmal wieder die Kieler
Universität ihre Mitwirkung zugesagt. Das Programm wird sehr
reichhaltig sein. Es kommen folgende Themen zum Vortrag:
Prof. Bedemeyer wird sprechen über „Neue Probleme des Ar-
beitsrechts“; Prof. Wittmann über „Ursprung und Grenze unterer
Wassers pädagogische Bedeutung“; Prof. Mandel über „das Pro-
blem der Ethik“; Prof. Diels über „Moderne Arbeitsmethoden
der Chemie und ihre Erfolge“; Prof. Koffel über „Die Umwand-
lung der chemischen Elemente“; Prof. Rappenheim über „Moderne
Etherechts-Probleme“; Prof. Prinz über „Die Tutanchamon-Aus-
grabungen“ und Prof. Walters über „Die Bedeutung Stefan
Georges im heutigen deutschen Geistesleben“. Ueber die genaue
Ausstellung des Programms wird in den nächsten Tagen berichtet
werden.

Goldene Hochzeit. Heute feiert das Ehepaar Meier, wohn-
haft Marktstraße 17, seine Goldene Hochzeit. Zu gleicher Zeit
fährt sie zum 40. Male für die alte, arbeitsame Frau der Tag,
an dem sie ihre Lebensarbeit, das Ueberlandfahren mit Brot, be-
gann. Wohl die meisten Vorstadtbesitzer Marlis und ins-
besondere die Landbesitzer der umliegenden Dörfer entfinnen
sich, daß im eifigen Winter wie im Sommer in aller Herrgotts-
frühe die Lebensharte Frau mit ihrem Hundegespann auszog.
Heute zählt die Frau bereits 72 Jahre und verrichtet immer noch
ihre Arbeit. Ihr Ehegemahl, 74 Jahre alt, ist leider kränzlich.
Möge ihnen aber dennoch viele Jahre glücklichen Lebens be-
schieden sein!

Zugausfall zwischen Hamburg und Rostock — Warnemünde
(Ropenhagen) — Stralsund. Der Schnellzug D 19, ab Hamburg
Hbf. 6 Uhr 47 abends, verläßt Hamburg zur Fahrt nach Rostock—
Warnemünde (Ropenhagen) und Stralsund letztmalig am 30. Sep-
tember. Der Schnellzug D 20, ab Hamburg Hbf. 10 Uhr 43 vor-
mittags trifft aus der Gegenrichtung letztmalig am 1. Oktober
in Hamburg ein. Beide Schnellzüge verkehren alsdann während

Der Rentenkampf der Kriegsoffer.

Nie wieder Krieg!

Die Renten der Kriegsoffer sind nicht nur beschämend nie-
drig, regelmäßig ist auch noch erst um ihre Gewährung ein
Kampf mit den Versorgungsbehörden durchzuführen, sei es
wegen der Frage der Dienstbeschädigung, sei es wegen des Maßes
der Erwerbsminderung. Da spürt man bei den Versorgungs-
behörden nicht selten völligen Mangel an sozialem Mitempfinden,
ja ihr Kampf gegen Versorgungsansprüche nimmt mitunter gro-
taste Formen an.

So war einem alten Ehepaar in einer kleinen Stadt Mecklen-
burgs vom Versorgungsgericht der Anspruch auf die Eltern-
rente zuerkannt worden. Das (inzwischen aufgelöste) Haupt-
versorgungsamt Altona legte gegen das Urteil beim
Reichsversicherungsgericht Rekurs ein und begründete diesen
u. a. wie folgt:

„Das Versorgungsgericht hätte auf Grund seiner Fest-
stellung, daß der Sohn Paul „vermisst“ wird, zu einer Ver-
urteilung nicht kommen dürfen, weil die erste Voraussetzung
für die Gewährung der Elternrente die ist, daß derjenige, nach
welchem die Elternrente gewährt werden soll, an den Folgen
einer Dienstbeschädigung verstorben ist. (§ 43 R.V.G.) Nach
den Akten betr. die Witwe ist der Sohn der Kläger indes-
sen auf Grund der §§ 13 ff. B.G.B. für tot erklärt worden.“

Damit die Leser nicht etwa glauben, diese Begründung sei
einem Mißblatt entnommen, sei Datum und Aktenzeichen der
Rekursbegründungsschrift angegeben: „Altona, den 14. Oktober
1922, Spr. L. Nr. R 105 E II A. 2.“

Das Verfahren über diesen Rekurs ist noch nicht abge-
schlossen.

Ein Schuhmachergeresse hatte infolge Kriegsdienstbeschädigung
ein Auge verloren und außerdem eine erhebliche Hand-
verletzung erlitten, sodas ihm eine schätzprozentige
Rente gewährt werden mußte. Er erhob auch Anspruch auf Er-
haltung des Beamtenstatus, wurde aber vom Versorgungs-
amt Kostock abgewiesen mit der Begründung, er könne keinem
Schuhmacherberuf noch „wettbewerblich“ nachgehen.
Vor dem Versorgungsgericht Schwerin, das der Verlekte im
Klageantrag, machschierten auf Anordnung des Gerichts nicht
weniger als drei Sachverständige auf, nämlich zwei Ärzte (ein
Orthopäde, ein Augenarzt) und der Obermeister der Kostocker
Schuhmacherinnung. Sie sollten befinden, ob der Verlekte in
seinem Schuhmacherberuf noch „wettbewerblich“ sei, was
das Gericht trotz der festgestellten schätzprozentigen Erwerbs-
beschädigung nicht selbst zu beurteilen wagte. Nach etwa zwei-
stündiger Verhandlung und Beratung wurde die Wettbewerbs-
fähigkeit verneint und der Anspruch auf den Beamtenstatus
anerkannt.

Die Ärzte spielen bei den Rentenkämpfen die Haupt-
rolle. Bei den Versorgungsbehörden haben die „Amts-“, bei
den Versorgungsgerichten die „Vertrauensärzte“ das
Wort, wobei zu beachten ist, daß die Vertrauensärzte des Gerichts
durchaus nicht immer die Vertrauensärzte der Kriegsoffer sind.
Regelmäßig wird das Gutachten der Ärzte, wenn es auch durch-
aus nicht gerade überzeugend klingt, dem Urteilspruch grund-
legend gemacht. Ein Beispiel:

Durch Urteil des Versorgungsgerichts Berlin war dem
früheren Wirtschaftsebenen Sch. wegen Nervenbeschwer-
den, ausgelöst durch eine Lungenvermündung und

der Dauer des Winterfahrplans nur werktags zwischen Hamburg
und Lübeck. Für alle übrigen Züge tritt der Winterfahrplan erst
am Sonntag, 5. Oktober, in Kraft.

Eine größere Anzahl von Gemälden und Aquarellen hat
der bekannte Lübecker Maler Karl Gatermann in der Kunst-
handlung von Möhring, Breite Straße, ausgestellt.

Ein wertvolles Gekändnis. Auf der diesjährigen Tagung
der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft behandelte Dr. Kühn-
Stettin organisatorische Grundfragen der deutschen Viehwirtschaft.
Er wies auf die ungünstigen Rentabilitätsverhältnisse hin und
betonte, daß ein Aufbau der Viehwirtschaft auf Qualität und
Leistung mit weitgehender staatlicher Unterstützung auch von
höchster volkswirtschaftlicher und allgemeiner politischer
Bedeutung insofern ist, als mangelnder Konsum in tierischen
Erzeugnissen gleichbedeutend ist mit Senkung des geistigen und
allgemeinen Kulturniveaus. — Offenbar wollen die Reichsland-
bändler die Senkung des deutschen Kulturniveaus nicht. Sonst
würden sie nicht mit einer Verteuerung der Viehzucht durch
Futtermittelzölle und mit der Verteuerung des Fleisches durch
Fleischzölle den Fleischverbrauch der breiten Massen künst-
lich herabzudrücken suchen. Das Eingeständnis des Herrn
Dr. Kühn, das die beste Widerlegung der agrarischen Forderungen
ist, bestätigt, wie berechtigt der Kampf der Sozialdemo-
kratie gegen die Schutzzölle ist.

wb. Stadthallen-Lichtspiele. Um ein Königskind, ein
Mitt aus der französischen Revolution, ist unter diesem Titel im-
portiert worden. Wir haben schon bessere gesehen. Der Regisseur
und Verfasser G. Zoltan hat nicht einmal auf geschichtliche Wahr-
heit gehalten. Er nimmt den Stoff des Dauphins Louis des
Siebzehnten, der von dem Schuster Simon gequält wird. Der
Darsteller des jungen Prinzen Lior Lubinski, spielt seine
Rolle ausgezeichnet. Auch seine Partnerin, die Gärtnerstochter, ist
ein schönes Kind. Zum Schluß wird der Königsohn von Emi-
granen, die aus der Bende gekommen, mit Hilfe der Schusters-
frau entführt und an seiner Stelle ein ihm ähnlich sehender Idiot
bei Simon untergeschoben. Der zweite Hauptfilm Kelly, die
Braut ohne Mann, ist Eva Mara auf den Leib ge-
schrieben. Friedrich Zelnik führte die Regie. Eva trat als
Bachschiff auf — obwohl ihr Gesicht fast zu alt dazu ist — dann
wird sie die Frau eines älteren Lebemanns, den Erich Kaiser-
Zig ausgezeichnet darstellt. Zwischen ihnen kommt es zu einem
Zerwürfnis, Briefe, die mißverstanden werden, zirkulieren. Eva
springt ins Wasser und kommt glücklich wieder an Land. Und
das Ende ist Versöhnung mit einem langen Kuß. In der Wochen-
schau wird der Amerika-Zeppelin vorgeführt.

Stadttheater. Fräulein Selma vom Scheidt, die bekannte
Konzertfängerin und Gesangsleiterin kommt auf Einladung des
Intendanten mit ihren Schülern nach Lübeck, um am hiesigen
Stadttheater als Gesangsmeisterin tätig zu sein.

Die Teuerungskurve.

Die Warenpreise um 5 Mark gestiegen.

Fast Woche um Woche verzeichnet der Index eine Verteuerung
lebensnotwendiger Waren. Wie sich diese Verteuerung im Haus-
halt des Lohn- und Gehaltsempfängers auswirkt, dafür ein Bei-
spiel vom letzten halben Jahre. Nach den Aufzeichnungen des

bei Annahme einer zu Grunde liegenden Minderwertigkeit des
Nervensystems eine Rente von 20 v. H. zugesprochen worden.
Dieses Leiden verschlimmerte sich mit der Zeit und Sch. verfiel
schließlich dem Stupor (Stumpfsinn) und wurde völlig er-
werbsunfähig. Die Nervenzügel in Gehirns-
erwerbsunfähig. Die Nervenzügel in Gehirns-
wurden vom Versorgungsgericht Schwerin, nachdem das Ver-
sorgungsamt jegliche Erhöhung der Rente abgelehnt hatte, er-
sucht, ein Gutachten darüber abzugeben, ob das durch den Lungen-
schuß ausgelöste Nervensystem sich verschlimmert habe. Das Gut-
achten machte eine Verschlimmerung anerkennen, trat auch für eine
Erhöhung der Rente auf 40 v. H. ein, kam aber dazu, den
Stumpfsinn und damit die völlige Erwerbsunfähigkeit als
nicht im ursächlichen Zusammenhang mit der Kriegsverwun-
dung stehend anzusehen. Das Gutachten kam mit folgenden
Nebemündungen, richtiger Nebemündungen, zu folhem, für den
gewöhnlichen Menschenverstand unfaßbaren Ergebnis:

„Es drängt sich der Verdacht auf, es könne . . . „wenn
auch“ . . . „nicht mit absoluter Sicherheit ausgeschlossen“ . . .
„so doch mit ziemlicher Sicherheit“ . . . „andererseits“ . . .
„wenn nun auch“ . . . „wenn auch nicht“ . . . „auf heinend
jedoch“ . . .

Dieses Gutachten machte das Versorgungsgericht Schwerin
sich zu eigen und wies den Anspruch auf Rente ab, erkannte
vielmehr nur auf die Rente in Höhe von 40 v. H.

Vor dem Reichsversicherungsgericht schwebt zurzeit
im Rekursverfahren eine Hinterbliebenenrentensache, in der das
Versorgungsgericht, ebenfalls in Grundfrage eines von dem
Gehlsheimer Anstaltsärzten erstatteten Gutachtens, die zum
Tode führende Gehirnwassersucht eines Nieren- und letzten
Kriegsbeschädigten nicht auf diese Nierenverletzung, sondern
auf den Genuß „einiger Flaschen Lagerbier“ zurück-
führt. „Mit Sicherheit“ hatte auch hier das Gutachten nicht
den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Nierenverletzung
und der zum Tode führenden Gehirnerkrankung auszuschließen
gewagt.

Diese Beispiele genügen, um das traurige Kapitel des Ren-
tenkampfes der Kriegsoffer zu illustrieren. Wie mit den Renten,
so ist es auch mit den Zukunftsrenten, welche den Schwer-
beschädigten „im Falle des Bedürfnisses“ von den Für-
sorgestellen zu gewährt sind. Hier gibt es überhaupt keinen
Klageweg. Daß 80- und 90prozentigen Schwerbeschädigten die
Zukunftrenten vorenthalten oder entzogen wird, wenn sie nicht eine,
wenn auch oft völlig ungeeignete, Arbeitsstelle annehmen, ist nichts
Seltenes. So erhielt erst kürzlich der 80prozentige Schwerbeschä-
digte (Altrentner) Sch. in B. in Mecklenburg, der sich infolge
Hüftverletzung nur schwer fortbewegen und Arbeiten im Sitzen
seines Leidens wegen überhaupt nicht verrichten kann, von der
Fürsorgestelle des „Amtes Rostock“ folgende Zuschrift:

Sie haben die Ihnen auf den umliegenden
Gütern angebotene Arbeit abgelehnt. Die Zukunftsrente steht
Ihnen nicht mehr zu. Die Zahlung muß mit sofortiger Wirkung
eingestellt werden.“

Nur dem Umstande, daß noch ein Verfahren schwebte wegen
Erhöhung der Rente hatte Sch. es zu verdanken, wenn die
Anordnung der Zahlungseinstellung rückgängig gemacht wurde.

So wird der Ruf: „Nie wieder Krieg!“ gerade bei den
Kriegsoffern den lautesten Widerhall finden müssen und finden.

Statistischen Landesamtes Lübeck wurde als häufigster Preis für
25 lebenswichtige Artikel bezahlt, am:

19. Dezember 1923	12,67 Mk.
11. Februar 1924	16,91 Mk.
23. April 1924	17,90 Mk.
17. September 1924	17,67 Mk.

Diese Zahlen sprechen mehr als lange Reden. Die ganze Ver-
teuerung ging ausschließlich auf Kosten der arbeitenden Klassen,
da die Unternehmer die Zeit der Krise immer noch ausnutzen, um
die Löhne zu drücken oder auf dem niedrigen Stand zu halten. Der
Notwendigkeit einer Lohnerhöhung kann sich nach diesen einwand-
freien Zahlen kein Unternehmer mehr verschließen.

Der Unverstand der Massen.

Vor 50 Jahren führte der alte Viehnecht in einer Fest-
rede aus: „Der größte und der gefährlichste Feind der
Sozialdemokratie ist der Unverstand der Mas-
sen.“ Das Wort ist heute noch wahr. Immer wieder erleben
wir das gleiche, das uns so hemmend in den Weg tritt: die Kurz-
sichtigkeit, der Unverstand vieler Klassenangehörigen, die um des
Zieles, des Erfolges willen keine Kraft zum Kämpfen
haben. In dem Vorwort einer Broschüre, die 1872 erschienen
ist, hat Viehnecht gesagt:

Das Ideal, welches in dem deutschen Bürgertum erstorben
ist, lebt in den Arbeitern. Nicht, daß ich die Arbeiter als Ideal-
menschen hinstellen wollte — sie sind es nicht, und können es
nicht sein, aber sie haben das Bewußtsein ihrer unwürdigen
Lage und den Willen, sich emporzujubeln.

Viehnecht jagte dann weiter, nachdem er auseinandergelegt,
daß die Arbeiterklasse die Trägerin der modernen Kultur ist:

Die geistige Verjüngung unsers Bürgertums zeigt sich
nicht bloß in der Presse und im politischen Leben — sie zeigt
sich in unzähligen kleinen Zügen, z. B. im Ueberhandnehmen
der sogenannten Bierbänke, in der Stapeleierie und in
ähnlichen Symptomen der Hirnerweichung.
Natürlich bei Menschen, die sich des selbständigen Denkens ent-
wöhnt haben und gläubig allen Segen von oben er-
warten, ist das Hirn ein überflüssiges Organ, und Organe,
die nicht benutzt werden, entarten nach bekannten Naturgesetzen.

Es kann nicht bestritten werden, daß auch in der Arbeiter-
klasse die Meinung besteht, man müsse auf den „Segen von oben“
warten. Das sind noch die echten Untertanen, die sich noch ganz als
Erzeugnisprodukte des alten Staates zeigen und sich noch nicht
aus der passivbürgerlichen Verjüngung emporgearbeitet haben.
Auf die paßt leider auch die scharfe Kritik des alten Viehnecht.

Wenn die Republik erhalten werden soll, muß jeder Staats-
angehörige mitarbeiten, der sich Republikaner nennt; er darf sich
nicht als „Untertan“ fühlen, der hoffnungslos und ergeben nach
oben schaut. Und wenn ein Weg beschränkt werden soll, der
aufwärts führt, muß sich jeder Arbeiter selbst mit darum be-
mühen. Er muß wissen, wohin es gehen soll, muß die Kräfte
kennen, die sich ihm entgegenstellen.

Aus dem Sumpfe der Unwissenheit muß er heraus, den Un-
verstand der Massen mit bekämpfen. Deshalb muß er sich orien-
tieren, sich Kenntnisse aneignen, sich mit den großen Fragen der
Politik, Wirtschaft und Erziehung beschäftigen. Er
muß die sozialistische Zeitung lesen, muß für sie wirken,
wenn er und seine Partei Erfolg haben sollen. —

„Waffen in die Hände der Arbeiter.“

Diese Parole haben im letzten Jahre die Führer der Kommunisten ausgegeben. Ihre Anhänger sollten sich mit Waffen versehen und im Sturmangriff Deutschland erobern, damit aus ihm ein Sowjetstaat errichtet werden konnte. Nur Karren oder Verbacher können solche Pläne herausgeben und fördern. Die Parole hat auch nur einen traurigen Erfolg gehabt. Eine Anzahl Arbeiter hat ihr Leben lassen müssen; andre sind zu langjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden.

„Waffen in die Hände der Arbeiter!“ Das ist auch unsere Parole. Wir meinen aber, im Gegensatz zu den Kommunisten, die geistigen Waffen. Nicht im Sturm und nicht unter Anwendung von sinnlosen Gewalttätigkeiten ist das sozialistische Ziel zu erreichen. Nein! Die sozialistische Bewegung kann nur machieren, wenn es gelingt, die breiten Volksschichten von der Notwendigkeit und Richtigkeit der sozialistischen Ziele zu überzeugen. Hierzu bedarf es der Aufklärung. Mit sozialistischem Geiste müssen die Massen erfüllt werden. Der Gedanke der Solidarität, des gemeinsamen Ringens muß geweckt und gepflegt werden. Nur wenn die gesamte Arbeiterklasse einig und geschlossen das sozialistische Ziel erstrebt, wird der Erfolg kommen. Daher Waffen in die Hände aller Arbeiter! Aber nicht Handgranaten und Maschinengewehre. Mit denen klärt man niemand auf. Sie sind auch keine Beweismittel für den Sozialismus. Sie sind Wundinstrumente. Geistige Waffen in die Hände der Arbeiter! Das muß unsere Parole sein. Die beste Waffe ist eine sozialistische Tageszeitung. Sie ist auch zugleich ein großes Machtmittel des Proletariats. Die kapitalistische Klasse erreicht die Erfolge bei den Wahlen in der Hauptsache deshalb, weil sie Eigentümerin der bürgerlichen Presse ist, und weil diese Presse immer noch in vielen Besitzlosen gelesen wird. Die bürgerlichen Gesetzgeber in den Parlamenten aber fördern lediglich die Interessen des Kapitals.

Wer also eine bürgerliche Zeitung liest, wer sich täglich von seinen Feinden die geistige Kost vorsetzen läßt, wer all das verlogene Zeug liest und glaubt, das gegen die Arbeiterbewegung verbreitet wird, der läuft bei Wahlen den Kapitalisten ins Garn, und der kränkt sich selbst, und er kränkt die Interessen seiner Klasse.

Daher Waffen in die Hände der Arbeiter! Jede Arbeiterfamilie muß die sozialistische Presse lesen, die täglich für sie kämpft, die das große Ziel: die Befreiung der Menschheit aus der Arschkassette des Kapitals, erstrebt. Lest und verbreitet den Lübecker Volksboten! Er ist das einzige Organ in Lübeck, das die Interessen der Arbeiterklasse energisch vertritt, und das Aufklärung über den Sozialismus verbreitet. Waffen in die Hände der Arbeiter! In jede Arbeiterwohnung gehört die beste Waffe des Proletariats, der Lübecker Volksbote.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Achtung! Bezirksführer. Dienstag, den 30. September, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Die Vorstandsmittglieder werden gebeten, zu erscheinen.
Achtung, Jungsozialisten! Heute abend pünktlich 8 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung im Heim, Schule St. Johannis. Wichtige Tagesordnung. Erscheint zahlreich.
Arbeiter-Vereinsbuch für Massengezang. Preis 10 Pfg. in der Buchhandlung des „Volksboten“ zu haben.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband. Montagabend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus: Deffentliche Versammlung aller im Reichs- und Staatsdienst Beschäftigten.
Stadtheater. Da Prof. Wigner kürzlich eine Operation durchmachen mußte, ist es ihm unmöglich, zur Wigner-Woche nach Lübeck zu kommen. Er wird zu dem Zeitpunkt einer weiten Reise und beruflicher Arbeit sich noch nicht unterziehen können. Da die Vorbereitungen für die Strauß-Wigner-Woche soweit gebiechen sind, daß eine Verlegung der größten Spielplanschwierigkeiten verursachen würde, wird am aufgestellten Pläne festgehalten. Die heutige Leitung des „Armen Heinrich“ übernimmt der Intendant Dr. Georg Hartmann, die musikalische Leitung Generalmusikdirektor Mannsbaed.

Das Herrfeld-Theater hat für sein hiesiges Gastspiel im Ganja-Theater nachfolgende Herrfeld-Stücke vorgesehen: „Wer ist der Vater“, „Nur eine Nacht - Am anderen Morgen“, „Die zweite Frau“, „Die Welt geht unter“, „Der Gemeindevater“, „Endlich allein“, „Der Fall Wumentopf“. Die für die genannten Stücke notwendigen Dekorationen und Kostüme sind bereits eingetroffen. Der Vorverkauf für die am Mittwoch, dem 1. Oktober stattfindende Eröffnung der dreitägigen Schloßers „Wer ist der Vater?“ ist bereits eröffnet.

Angrenzende Gebiete.

Republikanischer Tag in Mecklenburg.

Schwerin, 28. September.
Am heutigen Sonntag wurde Schwerin aus dem Schlafe geweckt. Schon zu früher Morgenstunde marschierten zwei Aufmärsche durch die Stadt, um den republikanischen Tag und die Fahnenweihe der Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold einzuleiten. Am Tage vorher war Sonntag des Reichsbanners. Aber das war nicht die Hauptfeier. Es galt, die Republikaner auch im Mecklenburger Lande, das heute unter einem reaktionären, deutschnationalen Ministerium regiert, einmal zu sammeln und zu zeigen, daß man große Ideen auch durch den reaktionärsten Kurs nicht losplagen kann. Des alten Reiches Herrlichkeit ist begraben, und heute kann man nur als Gespenster aus den Säulenhallen - so jagte mit Recht Stadtrat Koeller-Rosch, der das Banner weihte. Aber das Reiz ist. Das bewiesen die Massen, die sich am Hofe des Markalls zu Tausenden versammelten. Hier sprachen ferner Polizeipräsident Gerwinde Krüger-Magdeburg, Polizeivater D. Bange und der frühere sächsische Minister Graf v. Brandenstein. Alle sagten zu größtem Zusammentritt, um den sich wieder neu regenden Feinden der Republik jederzeit und jederzeit gegenüberstellen zu können. Schluß der Versammlung als Grundlage des einzelnen wie des gesamten Volkes, das ist oberstes Gesetz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Es zählt bereits über 3 Millionen Mitglieder, darunter 90 Proz. Ironievolles. Eine 4000 waren am Sonntag versammelt. Sie kamen aus Pommern, Ostpreußen, Bismarck, Grevenmühl, Hagenau und vielen anderen Orten. Die Lübecker waren 300 Mann stark in einem Dutzend Aufmärschen erschienen. So konnte sich um die Mittagsstunde ein Zug formieren, der selbst die Dunkelwälder aus dem Bau löste und rasig machte. 6 Musikkapellen und ebensoviel Trommler- und Feuertorps durchzogen die Marktplatz, etwa 80 Reichsbanner wehten im Zuge, der sich mittags durch den Marktplatz, am Nachmittag durch den südlichen Stadteil bewegte und sich beim Lucienhof auflöste. Nach frohgemut waren die

Steuert der winterlichen Not!

Der Winter naht, mit ihm kommt vermehrte Arbeitslosigkeit. Das bedeutet erhöhte Not in vielen, vielen Arbeiterfamilien.
Wir wenden uns deshalb an alle, die es ermöglichen können, mit der Bitte: helft das größte Elend lindern.
Spenden aller Art, Geld, Lebensmittel, Feuerung und alte Kleider sind erwünscht. Auf Wunsch werden alle Sachen abgeholt.
Annahmestelle für die Stadt: die Geschäftsstelle, Johannisstraße 48 I.; für das Landgebiet: die Abgabestellen des Konsumvereins.

Ausschuß für Arbeiter-Wohlfahrt

Weiß. Wolkradt.
Fernsprecher 2443.

Teilnehmer aus den kleineren Orten, als sie die großen Massen Mitstreiter haben. Der Aufmarsch war glänzend organisiert, der Tag verlief im besten Wohlklang und zeigte auch den sich gerade in Mecklenburg zahlreich aufhaltenden Hafenkrieglern aller Schattierungen, daß es keine so einfache Sache für sie sein wird, der Republik an die Röhle zu springen.

Rück i. Markt. Mordtat im Rieger Winkel? Am Donnerstag vor Pfingsten ist in einer Sandgrube in der Wohlsberger Wied eine männliche Leiche gefunden worden, die dann einige Tage später in Hohenkirchen als „unbekannt“ beerdigt worden ist. Lange Zeit hat man von diesem Verbrechen nichts weiter gehört. Jetzt geht in Rück das Gerücht um, daß dieser Leiche ein Redner der „Völkischen“ gemeinet sei, der in einer Versammlung in Gagelew gesprochen habe. Es soll diesem Herrn dort gesagt sein, daß er aus der Versammlung abgeholt werde und daß, wenn er nicht abgeholt würde, er schon die Chaussee entlang dem Abholenden entgegenkommen möge. Seit dieser Zeit hat man von dem Redner nichts mehr gehört und gesehen. Am 23. September sind nun in Hohenkirchen der Hafenkrieglerleutnant Rolf und zwei Hafenkriegler aus dem Orte Oberhof verhaftet worden. Diese drei Leute werden vom dem Gericht mit dem Verbrechen an der Wohlsberger Wied in Verbindung gebracht. Die Staatsanwaltschaft wird gehalten sein, diese unheimliche Sache mit aller Beschleunigung aufzuklären.

Kreis Lauenburg. Volksbildungstage in Bensenhorst/Elbe. Aus der regen Nachfrage nach dem Programm geht das große Interesse hervor, das allgemein für den 4. Oktober 1924 und folgende angelegten Volksbildungstage in Bensenhorst finden. Die schon oft behandelten und noch immer ungelösten Fragen „Wie steht die Arbeiterklasse zu den Bildungsbestrebungen?“ und „Wie kommen wir mit den Bildungsbestrebungen in die Arbeiterklasse hinein?“ sollen hier in einer ganz neuen Art behandelt werden, die das Programm nur anbauungsweise mitteilen kann. U. a. sollen 6 Vertreter der verschiedensten politischen Richtungen und verschiedener Weltanschauungen zu Worte kommen. Teilnehmergebühr einchl. kaltes Abendbrot an zwei Abenden 2.- Gml. Programme versendet kostenlos der Gemeindepfand in Bensenhorst/Elbe.

Ist auch der Hausstand noch so klein, Die „Frauenwelt“ gehört hinein!

„Frauenwelt“, eine Halbmonatsschrift für die Frau des Schaffenden Volkes. Preis 30 Pfg., zu bestellen bei allen Zeitungsabnehmern.

SPD. Hamburg. Verleumdungen gegen das Reichsbanner. Von der Zeitung des Ortsvereins Hamburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wird uns folgendes mitgeteilt: Bei dem Reichsbannerfesten in Lüneburg sind bedauerlicherweise Ausreitungen vorgekommen, die von der heutigen Zeitung des Reichsbanners gerade so scharf verurteilt werden wie von anderen Kreisen. Gerüchte aus Lüneburg, die durch die Hamburger Presse gehen, erwecken jedoch den Anschein, als wenn die Angehörigen des Reichsbanners die Schuldigen wären. Wenn wir auch der Unternehmung nicht vorzuziehen wollen, so dürfen wir doch folgende einwandfrei festgestellte Tatsachen mitteilen: 1. Die Organisation „Stahlhelm“ verleiht in Lüneburg einige Tage vor dem Reichsbannerfesten ein gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gerichtetes Flaggenlied, in dem das Reichsbanner in der unflätigsten Weise beschimpft und als Sängergesellschaft des französischen Kriegsmilitärs, charakterisiert wurde. Die Mitglieder des Reichsbanners wurden als Defektäre und Stappensoldaten bezeichnet, als künftige Subjekte, die für die Erwerbung der Mitgliedschaft Geld und Kleiderstücke erhalten. 2. Die von der Reichsbannertruppe Lüneburg zum Empfang der Gäste angebrachten Getränke und die Farben Schwarz-Rot-Gold wurden am Vorabend von rechtsstehenden Kreisen abgerissen und vernichtet. 3. Bei den Auseinandersetzungen am Festtage selbst wurden verschiedenen Stahlhelmlisten Revolver abgenommen.

Oldenburg. Die „Selbsthilfe“ des Hausbesizers. In dem Oldenburgischen Orte Eversten wollte ein Hausbesitzer einem Ehepaar die Wohnung entziehen. Und weil ihm das Wohnungssamt daran hinderte, zerstörte er, um seinen Zweck zu erreichen, mit einigen Bekannten die Wohnung auf das gründlichste, während das Ehepaar auf Arbeit war. Er dachte zunächst das Doch ab, so daß Sonne und Regen ungehindert in die Zimmer gelangen konnten. Dann nahm er eine Aushenwand fort, zerhieb alle Fensterscheiben, nahm die Fensterrahmen heraus und beschädigte schließlich auch noch die Türen. Nach gelanger Arbeit legte er sich mit seinem Helfershefen oben auf das Haus und feierte die Tat bei einer Flasche Schnaps. Dann brachte er ein großes Schild auf dem Hause an mit der Aufschrift „Selbsthilfe“. Aber der robuste Eigentumsfanatiker hatte sich bei diesem Gezeig arg in die Kesseln gesetzt. Das Wohnungssamt verfügte, daß das Haus die Wohnung gebrachte Ehepaar auf Kosten des Hausbesizers in einem Hotel einquartiert wurde. In diesen Kosten werden weitere für beschädigte Möbel kommen, und wenn der Gemütskranke den Schaden besteht, wird der Ratensammer nach dem Sieger Schnaps höre genug ausfallen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Der Hochdruckteil, dessen Achse von SW. nach NO. gestern durch die Frische See ging, heute morgen die westliche, heute nachmittag die östliche Nordsee durchzog in südwest- und nordöstlicher Erstreckung wird von einer neuen ozeanischen Depression schnell einwärts gedrängt. Unter dem Einfluß der letzteren dürfte Nordwestdeutschland morgen fehen, jedoch südwestliche Winde das Wetter zwar milde, aber auch wieder regnerisch gestalten werden.
Vorhersage für den 29. und 30. September.
Bölig, milde, wachsende Neigung zu Niederschlägen.

Bermischtes.

Absturz des schnellsten Flugzeuges der Welt. Der schnellste Aeroplan der Welt, „The Curtiss Navy Racer“, ist, wie Neuport gemeldet wird, abgestürzt. Im letzten Oktober vorigen Jahres legte er 266 Meilen in der Stunde zurück. Der Major Alexander Pearson, fand seinen Tod, als er jetzt seinen Rekord zu brechen versuchte. — Ein dänischer Fallflugzeug aufgestellt, die die dänische Rohrbaustall-Flugzeugfabrik für Japan baut. Der Apparat beförderte eine Last von 1000 Kilo über eine Entfernung von 422 Metern in 8 Stunden 17 Minuten 14 Sekunden.

Von der Goldbarkeit.

„Einer für alle.“ Eine Ameise ist ein unheimliches, winziges Tierchen, ein loser Tritt seines Fußes kann Hunderte auf einmal zertreten und doch schreiten diese schwachen Tierchen im Walde aus Hölzchen, Kiefern- und Föhrennadeln mächtige Haufen auf, die groß und schwer sind, daß du einen solchen Ameisenhaufen mittlerer Größe kaum fortzutragen imstande bist. Wozu die einzelne Ameise niemals fähig wäre, das bringen ihrer tausend kurzer Zeit zustande. Warum? Weil alle diese Tausende an einem einheitlichen Plane arbeiten, zu dessen Ausführung sie ihre Kräfte vereinen. So werden die Schwachen mächtig.

Von der Ameise können wir lernen; der einzelne ist schwach, aber viele Tausende, ja Hunderttausende sich zu einer geschlossenen Gesamtheit verbinden, da bilden sie eine gewaltige Macht, die Großes vollbringen kann.

Dieser Gedanke einer unerschütterlichen Solidarität bildet das Rückgrat der gesamten proletarischen Arbeiterbewegung; nur um ihn zu sie so mächtig geworden, nur darum darf sie mit Stolz auf die Zukunft blicken, weil sie alle die Millionen wirtschaftlich Schwachen zusammenhält, die, von der gleichen Idee getrieben, geschlossen dem gleichen Ziele zustreben: Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung. Solidarität! Das ist die höchste heiligste Gesetz für jeden klassenbewußten Arbeiter. Du tratest nach beendeter Schulzeit hinaus in das wilde Getriebe des Erwerbslebens; und die Räder dieses Getriebes werden dich zermahlen, wenn du dich nicht beiziehst mit deinen Klassen- und Arbeitsgenossen und -genossinnen in brüderlicher und schweftlicher Solidarität vereinigt. Nur vereinigt seid ihr stark; nur vereinigt könnt ihr euch schützen vor übermächtiger Ausbeutung und Unterdrückung. Solidarität! Das ist das leuchtende Gestirn der Arbeiterklasse hinausführen wird aus der Nacht ihres Elends und der Bedrückung. Solidarität! Das ist auch der Stern der proletarischen Jugend. Nur wenn ihr zusammenhaltet, könnt ihr mit Erfolg den vielfachen Anfeindungen, denen die Arbeiterjugend ausgesetzt ist, widerstehen.

Und seid überzeugt, die gesamte erwachsene Arbeiterklasse fühlt sich solidarisch mit euch und eurer Arbeit zu geistiger Führung. Eure Väter und Mütter haben das lebendigste Interesse daran, daß ihr vor Ausbeutung und Unterdrückung geschützt werdet, und daß eure geistige Weiterbildung geschieht im Geiste der organisierten Proletariats. Sie werden euch nicht verlassen; werden eure Arbeit mit Rat und Tat nach Kräften unterstützen. Das tun sie nicht nur aus herzlicher Zuneigung zu euch, weil sie von euren Fleiß und Blut leben, nein, sie helfen und fördern euch, weil sie wissen, daß, wenn wir einst vom Kampfplatz zurücktreten müssen, ihr dann das geistige Erbe der Arbeiterklasse aus unfern Händen empfangen werdet. Und dann müßt ihr für und tüchtig sein, es zu verwalten und zu mehren. Dieser Gedanke muß allein euch leiten bei all eurer Arbeit, dann wird sie geschehen im Geiste des gesamten Proletariats, im Geiste der Solidarität!
Für den Brand.

Humor.

Das höhere Pfand. Zu einem Bauer, der zwei Schlachttiere Ochsen im Stall stehen hat, kommt ein christlicher Viehhändler und will die Ochsen kaufen. Man wird handelseinig, die Ochsen sind verkauft; aber der Viehhändler kann nicht bar bezahlen, er hat sich anderswo zu stark ausgegeben. Einem jüdischen Viehhändler würde der Bauer die Ochsen auch so mitgeben, bei einem christlichen Händler aber hat er Bedenken. „Ja, wenn Sie wenigstens ein Pfand dalassen können.“ jagte er küstlich zum Händler. „Wissen Sie was?“ meint dieser, „ich nehme vorerst von beiden Ochsen nur einen mit und lasse den anderen zum Pfand bis ich das Geld für beide bringe.“ „Gut“, jagt der Bauer, „mein Ochse als Pfand da bleiben; jetzt habe ich Sicherheit, da können Sie den anderen Ochsen ruhig mitnehmen.“

Schiffsnachrichten.

Angekommene Schiffe.
27. September.
Schw. S. Raibala, Kapt. Port, von Malmö, leer, 8 T. Schwed. S. Svea, Kapt. Lorrell, von Foedestrund, leer, 5 T. Deutsch. Seechl. D. Hans Otto Schupp, Kapt. Steininger, von Holtenua, leer, 1 T. Deutsch. S. Amazone, Kapt. Kröger, von Wisman, leer, 10 T. Deutsch. D. Sedinua, Kapt. Ehrmann, von Helsingfors, Holz, 3 T. Dan. Motorsch. Theodor, Kapt. Andersen, von Gaderleben, leer, 1 T.
28. September.
Deutsch. D. Elbing I, Kapt. Westholm, von Kopenhagen mit Schienen, 6 St. Schwed. D. Ornen, Kapt. Mulf, von Kopenhagen, 11 Passag., Stückg., 16 St. Schwed. S. Anna, Kapt. Jacobson, von Wismar, leer, 2 T. Deutsch. D. Holsdorf, Kapt. Friedemann, von Roppermannswiel, Ladung. Deutsch. S. Gubba, Kapt. Krüger, von Stevens, Kreide, 3 T. Deutsch. S. Orion, Kapt. Brandt, von Sanders, leer, 14 T. Deutsch. D. Vina Kunstmann, Kapt. Kreuzbach, von Emden, Kohlen, 1 T.
29. September.
Schwed. D. Rajaden, Kapt. Berndtson, von Gothenburg Stückg., 8 Pass., 1 1/2 T.

Abgegangene Schiffe.

27. September.
Deutsch. D. Fehmann, Kapt. Schweinn, nach Burg a. F. Stückg. Schwed. Motorsch. Anna, Kapt. Nilsson, nach Malmö, Ladung. Deutsch. Seechl. Hans Otto Schupp, Kapt. Steininger, nach Holtenua, im Schleppe mit deutsch. Seeleichter Henriette, leer. Finn. D. Holland, Kapt. Holmen, nach Abo, Stückgut. Deutsch. D. Dora, Kapt. Klingenberg, nach Kristiania, Ladung. Finn. D. Mira, Kapt. Willberg, nach Helsingfors, Stückgut. Deutsch. D. Helgoland, Kapt. Brindmann, nach Aarhus, Stückg. D. Motorsch. Göba, Kapt. Thomsen, nach Libau, Ladung. Schwed. D. Lärnan, Kapt. Möller, nach Gothenburg, Stückg. Deutsch. D. Dronies, Kapt. Lünning, nach Stockholm, Stückg. Schwed. D. Berglund, Kapt. Geland, nach Norrjöbing, Ladung. Schwed. D. Denatoro, Kapt. Barby, nach Gothenburg, Stückg.
28. September.
Deutsch. Motorsch. Paul, Kapt. Schöpfke nach Neustadt, mit Stückgut. Deutsch. D. Wiborg, Kapt. Burmeister nach Wiborg mit Ladung. Schwed. Motorsch. Agnes, Kapt. Johansson nach Södertöping mit Salz. Deutsch. S. Gluckauf, Kapt. Weerts nach Jbalschamm mit Salz.
29. September.
Schwed. S. Jda, Kapt. Bengtsson nach Malmö m. Ladung.

Ultimo-Verkauf

zu hervorragend billigen Preisen

in allen Abteilungen.

Handschuhe

Damen-Handschuhe	Trikot mit Aufnaht...	70 Pf.
Damen-Handschuhe	Trikot mit Halbfutter ..	1 ¹⁰
Damen-Handschuhe	mit Schwed. mit Riegel ..	1 ⁹⁵
Damen-Handschuhe	mit Stulpe in all. Modefarb.	2 ²⁵
Herren-Handschuhe	mit Halbfutter ..	1 ⁷⁵
Herren-Handschuhe	Trikot gerahnt ..	1 ²⁵

Strumpfwaren

Damenstrümpfe	schw. B'wolle, Ferse und Spitze verstärkt	48 Pf.
Damenstrümpfe	schw. B'wolle, Ferse und Spitze verstärkt	95 Pf.
Damenstrümpfe	schw. Makoart, Dopp-Sohle und Hochferse	1 ⁴⁵
Damenstrümpfe	schwarz Kaschmirwolle ..	2 ⁵⁰
Herrensocken	Baumwolle, grau ..	55 Pf.
Herrensocken	grau, 2 x 2 gestrickt, starke Qualität ..	1 ¹⁰

Unterzeuge

Einsatzhemden	für Herren, makofarbig mit schönen Einsätzen	2 ⁹⁵
Normalhemden	für Herren, mit dopp. Brust ..	2 ⁴⁵
Normalhemden	für Herren, verschiedene Größen ..	2 ²⁵
Korsettschoner	für Damen, Baumwolle ..	65 Pf.
Hemdhosens	für Damen, Baumwolle, gewebt ..	2 ⁹⁰
Unterhemden	für Damen, Baumwolle gewebt mit Bandträger ..	1 ⁹⁵

Wollwaren

Damen-Ueberblusen	reine Wolle, Handarbeit,	9 ⁷⁵			
Damen-Ueberblusen	reine Wolle, mod. Farben	13 ⁵⁰			
Damen-Ueberblusen	reine Wolle, viele Farben	11 ⁷⁵			
Damen-Jumper	reine Wolle, moderne Farben ..	11 ⁷⁵			
Sportjacken	für Kinder, reine Wolle, moderne Streifen ..	7 ⁷⁵			
Größe 4	10.75	Größe 3	9.25	Größe 2	7 ⁷⁵
Knaben-Sweater	reine Wolle, großes Farbensortiment ..	6 ⁰⁰			
Größe 4	8.50	Größe 3	7.25	Größe 2	6 ⁰⁰

Wäsche und Korsette

Damen-Taghemden	a. gut. Hemdentuch, m. Hohls.	1 ⁴⁵
Damen-Beinkleider	geschlossen, gute Qual., m. Hohls.	1 ⁹⁵
Damen-Nachthemden	Wäschestoff, m. Hohlsaum	3 ⁷⁵
Prinzeßröcke	moderne Form mit Stickerei ..	4 ⁵⁰
Korsette	guter Drell, mit Languette ..	1 ⁹⁵
Korsette	geblümter Drell, guter Sitz ..	2 ⁹⁵

Schürzen

Wiener Schürzen	aus buntem Kretonn ..	1 ²⁵
Hausschürzen	ohne Latz, aus gutem Water ..	1 ²⁵
Jumper-Schürzen	guter Kretonn, mod. Muster ..	1 ⁵⁰
Jumper-Schürzen	aus untem Kretonn ..	1 ⁷⁵
Knaben-Schürzen	gestreift, m. Tasche Größe 40-50 ..	1 ³⁵
Mädchen-Hänger	bunt, Kretonn od. Water, Größe 45 (Jede weitere Größe 15 Pfg. mehr)	1 ⁴⁵

Damenhüte

Samthut	kleine fesche Form ..	5 ⁹⁰
Velourettehut	hübsch garniert ..	6 ⁹⁰
Moderne Samtglocke	reizend garn. viele Farben	7 ⁵⁰
Jugendl. Samthut	neue Form mit Bandschleife ..	9 ⁷⁵
Fescher Hut	aus Seidensamt, apart garniert ..	12 ⁷⁵
Eleg. Damenhut	aus Seidensamt apart garniert ..	15 ⁷⁵

Damen-Bekleidung

Sportblusen	aus gestreiftem Flanell	3.75	2 ⁵⁵
Jumper	Kunstseide ..	5.90	3 ⁹⁰
Kleiderröcke	türkisch gemusterte Stoffe ..	3.50	2 ⁷⁵
Kleiderröcke	karierte Stoffe ..	7.75	6 ⁷⁵
Kleiderröcke	reinwollener Cheviot ..	11.85	7 ⁷⁵
Damenkleider	reinw. Cheviot ..	15.00	11 ⁷⁵
Damenkleider	Kunstseide ..	15.00	11 ⁷⁵

Flauschmäntel	einf. Winterstoffe	18.50	12 ⁷⁵
Wintermäntel	aus Stoffen englischer Art ..	21.50	18 ⁵⁰
Velour-de-laine-Mäntel	m. Farb. 38.00	38.00	27 ⁰⁰
Jackenkleider	reinw. Cheviot ..	29.00	24 ⁰⁰
Jackenkleider	Gabardine, reine Wolle ..	57.00	39 ⁰⁰
Jackenkleider	Velour de laine, mit Biberettkragen und Stulpen 79.00 auf reiner Seide ..	79.00	65 ⁰⁰

Herren-Artikel

Oberhemden	auf Perkal m. 1 Kragen in schönen Mustern ..	5 ⁷⁵
Oberhemden	Perkal m. 2 Kragen doppelte Brust, moderne Streifen ..	7 ⁷⁵
Seidenbinder	moderne Streifen ..	2.45
Vorhemden	mit Kragen aus gestreiftem Zephir, alle Welten ..	95 Pf.
Hosenträger	aus Gummi mit Lederstrippe ..	95 Pf.
Sportmützen	helle und dunkle Farben, gute Stoffe ..	1 ⁴⁵

Herren-Bekleidung

Herren-Hosen	gestreift Kammgarn	6.75	3 ⁹⁵
Herren-Breecheshosen	a. stark. Cord ..	9 ⁹⁵	
Loden-Joppen	für Herren, warm gefüttert ..	14 ⁷⁵	
Herren-Anzüge	eleganter Nadelstreifen ..	36 ⁹⁰	
Winter-Paletots	für Herren, moderne Machart ..	39 ⁹⁰	

Manchester-Knaben-Anzüge 15⁵⁰
starke Qualität, solide Machart .. Größe 1
(Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr)

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe	Roß-Chevreaux	5 ⁹⁰
Damen-Halbschuhe	braun, moderne Form ..	8 ⁷⁵
Damen-Halbschuhe	m. Schiebeschn. gutes Fabrikat	10 ⁵⁰
Herren-Stiefel	Roß-Chevreaux ..	7 ⁹⁰
Herren-Stiefel	Rindbox, gute Ausföhrung ..	10 ⁵⁰
Filzschnallenstiefel	m. stark. Leders. u. Fleck, Gr 31/35	2 ²⁵

Kleiderstoffe

Blusenflanelle	gestreift .. Meter	78 Pf.
Kleiderstoffe	schwarz-weiß kariert, doppelt breit .. Meter	95 Pf.
Moire	für Unterröcke .. Meter	1 ⁹⁰
Streifen	für Blusen und Kleider .. Meter	1 ⁹⁵
Kleiderstoffe	einfarbig, doppeltbreit, Meter	1 ⁹⁵
Hauskleiderstoffe	doppeltbreit, Meter	1 ⁴⁵

Baumwollwaren

Hemdentuch	gebleicht, gute Qualität	60 Pf.
Hemdenbarchent	gestreift .. Meter	95 Pf.
Normalflanelle	gute Qualität .. Meter	95 Pf.
Bettuchnessel	140 cm breit, starke Qualität .. Meter	1 ⁴⁵
Inlett	für Kopfkissen, federdicht .. Meter	1 ⁹⁵
Schürzensatin	buntgemustert .. Meter	1 ⁵⁵

Lederwaren

Geldbörsen	echt Leder ..	95 Pf.	75 Pf.
Besuchstaschen	echt Leder ..	1.25	95 Pf.
Damentaschen	große moderne Formen, imitiert Lackleder ..	2.75	1 ²⁵
Brieftaschen	gute Lederart ..	3.25	2 ⁹⁵
Koffertaschen	kräftige Lederqual. ..	5.40	4 ⁷⁵
Aktenmappen	mit Griff und Schiene, kräftiges Leder ..	6.90	4 ⁹⁰

Holstenhaus

Der blutige Zusammenstoß in Altona.

Stahlhelmlente schießen auf friedliche Passanten. Die Reichsbannerleute sind unbeteiligt.

Wie gemeldet, hat die Fahnenweihe des Altonaer Stahlhelmbundes mit einem fürchterlichen Unglück geendet. In der Bahrenfelderstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Stahlhelmlenten und Reichsbanner, wobei der eingreifende Kriminalassistent Meyer getötet, die Frau eines Polizeibeamten einen Bauhieb erlitt und zwei Toten und ein Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Berichte, die die bürgerlichen Telegraphenbureaus und die reaktionäre Presse in die Welt sandten und in denen Reichsbannerleute der Tat beschuldigt wurden, sind falsch. Reichsbannerleute wurden überhaupt nicht festgenommen. So viel steht fest, daß die jugendlichen Teilnehmer an der Bannerweihe des Stahlhelms im Kaiserhof zu Altona die Fehrede des Generals Ledebour als Aufforderung zum offenen Kampf gegen die Reichsbannerleute auffaßten, zumal der General in anderem Zusammenhang von dem Gespenst des Bürgerkrieges sprach. Als deswegen eine kurze halbe Stunde später Stahlhelmlente auf Personen trafen, die sie für Angehörige des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hielten und die vom Promenadenkonkret nach Hause strebten, gab es Streit, in dessen Verlauf plötzlich Schüsse fielen. Kriminalpolizisten, die zufällig in der Nähe weilten und herbeieilten, um die Ruhe wieder herzustellen, wurden ebenfalls beschossen. Ein größeres Polizeiaufgebot säuberte den Platz und sperrte die Umgebung ab. Einige Hauptsträßenführer wurden verhaftet. Dergleichen wurden eine Menge Waffen beschlagnahmt, doch gelang es nicht, den Mörder des Kriminalpolizisten einwandfrei zu ermitteln. Es steht aber zweifellos fest, daß der verhängnisvolle Schuß von Stahlhelmlenten abgegeben wurde, denn der erschossene Polizist lag mit dem Gesicht nach den Stahlhelmlenten zu, und der Einschlag erfolgte von dieser Seite. Die sonst verletzten Personen sind völlig unbeteiligte Zuhörer des Konzertes.

Das Echo schreibt zu dem ungeheuerlichen Vorfall: Wir werden uns zu hüten haben, den Verlauf der polizeilichen Untersuchung propagandistisch zu fördern. Aber die Beurteilung der moralischen Schuld ist schon jetzt im vollen Umfange möglich. Fragen wie uns: wer hat überhaupt Kampfbündnisse mit politischen Zielen zuerst geschaffen? Wer hat begonnen, die innerpolitische Auseinandersetzung mit Gewalt zu führen? Die Antwort ist klar und für keinen Menschen zweifelhaft. Niemand im ganzen Lande, siehe er politisch wie er wolle, wird im Stande sein, die furchtbare Schuld der Reaktion in dieser Sache zu leugnen. Diese Schuld ist allgemein und verteilt sich auf Tausende von Personen und eine erhebliche Reihe von Jahren. Niemand wird leugnen, daß das entsetzliche Unglück von Altona hier seine letzten Wurzeln hat. Aber es gibt in dieser Sache eine viel spezifiziertere Schuld. Als das Reichsbanner gegründet wurde mit der feierlichen Absicht, die Republik vor ihren Feinden zu schützen, setzte eine Flut der wahnsinnigsten Verleumdungen, der gefährlichsten Beleidigungen, der schamlosesten Unterstellungen ein, die von links und rechts, am nachrücklichsten aber von rechts, gegen die Republikaner entsetzt wurde. Allen voran, in vorderster Front der Verleumder und Beleidiger stand der Stahlhelm. Wenn in den gestrigen Vorfällen der Stahlhelm überwiegend und vor allem beteiligt war, so ist das kein Zufall. Und die fürchterlichen Beleidigungen, die Ledebour in seiner Verammlung gegen das Reichsbanner ausgesprochen hat, sind keine Privatereignisse, sondern die Parole der Reaktion, wie sie unseres Wissens zum ersten Male der Deutschnationalen Geistes ausgesprochen hat. Darüber kann gar kein Zweifel mehr möglich sein: Wer wie Ledebour nicht privat, sondern die Meinung einer Organisation ausspricht, wenn er sagt, daß die Republikaner im Dienste des Landesfeindes kämpfen, trägt als Person wie als Führer einer Bewegung die volle Verantwortung für die Folgen. Wenn aber eine Organisation solche Personen und Führer in ihren Reihen duldet, wenn sie die gemeine Parole vom Landesverrat der Republikaner mit stürmischem Beifall begrüßt und sie als

ihre Parole annimmt — so fällt die gesamte Last der Verantwortung auf sie. Niemand wende ein, daß die Reichsbannerleute die ungeheuerlichen Schmähungen Ledebours zur Zeit des Vorfalles ja nicht hätten wissen können. Diese Schmähungen sind nicht neu, es ist nicht der Ausbruch irgendeines Wierkopfes, sondern die Meinung einer Organisation. Der Vorwurf des Landesverrats ist der grauenvollste, der gemacht werden kann. Wir klagen daher den „Stahlhelm“ und seine Gefinnungsgenossen an, mit den ungeheuerlichsten Mitteln die Republikaner provoziert zu haben. Wir klagen den „Stahlhelm“ und seine Gefinnungsgenossen an, mit solch planmäßiger Provokation auf Vorfälle wie die gestrigen hingearbeitet zu haben. Wir klagen ihn weiter an, diese Provokationen nicht nur moralisch, sondern auch fittlich betrieben zu haben.

Die Sprechere bei der Stahlhelmsfeier im „Kaiserhof“.

Obwohl seit Wochen eine große Propaganda für die Fahnenweihe des Stahlhelmbundes entfaltet worden war und an der gestrigen Feier im „Kaiserhof“ die Ortsgruppen aus Hamburg und der ganzen Umgebung teilnahmen, wies der Kaiserhofsaal noch große Lücken auf. Auch die Kriegervereine aus Altona und Umgebung waren vertreten. Die ganze Altonaer Ortsgruppe des Stahlhelms zählte vielleicht vier Duzend Mann. Sie hatte auf dem Podium, wo außerdem noch die Kapelle und sämtliche Fahnenträger aufgestellt waren, bequem Platz gefunden.

Nachdem eine Reihe von Militärmärschen gespielt und der Einzug der Fahnen vor sich gegangen war, hielt der Domprediger Martin Magdeburg, M. d. R., die Weiherede. Er pries darin den Frontkämpfer- und den völkischen Geist und wandte sich dann gegen das „jämmerliche Gegenstück, den Geist der Kräfte und Händler, der alles verschlingt, auch die Ehre und Würde des Volkes“. Dieser Geist sitze auch in Kreisen, von denen man es oft nicht erwarten sollte. Es sei ein Verbrechen, es sei geradezu ekelhaft, wenn das nationale Handeln dafür oft als ein Deckmantel benutzt werde. Der nationale Geist sei gefährdet in den eigenen Kreisen der nationalen Bewegung. Die Knechtsgesinnung gehe in immer weitere Kreise. „Wehe uns, wenn wir jetzt müde werden sollten! Wir haben die Pflicht zu arbeiten und nicht zu verzweifeln!“ so klang diese Weiherede aus, aus der deutlich die Spitze gegen die Deutschnationalen und Befürworter wegen der anwachsenden republikanischen Bewegung hervorleuchteten. Dann wurde ein „deutsches Vaterland“ gebetet, das unter andern folgende bezeichnende Wendungen aufweist: „Und vergiß uns unsere Schuld und habe Geduld, bis wir unsern Feinden vergeben!“

Es folgte dann die Weihe der Fahnen und die Ueberreichung von Fahnenägeln an die Ortsgruppen. Unter andern überreichte auch ein Vertreter des Jugendbundes der Deutschen Volkspartei der „Stahlhelmgruppe“ einen Fahnen Nagel und gab seiner Freude Ausdruck, an diesem Fest teilnehmen zu dürfen. Darauf hielt General a. D. Freiherr v. Ledebour die Festrede, in der er das Reichsbanner unverkämmt angriff. Er nannte die Anhänger dieser Bewegung u. a. Volks- und Landesverräter, Deserteure und Drückberger, bezeichnete sie als den heimtückischen inneren Feind und forderte den Kampf mit rücksichtsloser Schärfe gegen alle Anhänger dieser Vereinigung. Das Reichsbanner arbeite bewußt oder unbewußt im Dienst der Feinde und habe nur den Zweck, jede friedliche Bewegung zu unterdrücken. Solange der Stahlhelm nicht das Glück habe, den Kampf gegen den inneren Feind zu führen, müsse er sich in fester Form zusammenschließen gegen die Anhänger des Klassenkampfes.

Wer mit solchem frechen Geschimpfe seine Reden schmückt, der braucht sich nicht zu wundern, wenn die Jugend verrotzt und zum Revolver greift. Die Schuld fällt auf die Urheber zurück.

Vermischte Nachrichten.

Das überfüllte Moskau. Um eine Ueberfüllung der russischen Hauptstadt zu vermeiden, hat die Sowjetregierung für die zuziehenden Fremden eine besondere Steuer eingeführt. Die Besucher von Moskau und alle Personen, die in der roten Zentrale nicht länger als einen Monat verweilen, werden künftig eine Abgabe in Höhe von zehn Pfund Sterling entrichten müssen. Der Entschluß, in Moskau dauernden Aufenthalt zu nehmen, kostet dreißig Pfund. Aus dem Ertrag dieser Steuer werden Wohnhäuser für die Arbeiter gebaut. Die Regierung begründet diese Abgabe mit der beispiellosen Wohnungsnot, die in Moskau einen erschreckenden Umfang angenommen hat. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe zweier Jahre um 500 000 auf 1 800 000 Menschen vermehrt. Moskau ist heute das Handels- und Industriezentrum des Reiches geworden, und es verdankt diese bevorzugte Stellung vor allem der Unterdrückung des Privathandels in den Provinzen. Für Zehntausende ist diese Stadt das Moskva der Hoffnungen geworden, in dem sich alles sammelt, was Unterkunft und Arbeit sucht. Damit ist auch die Wohnungsnot ins Unerträgliche gestiegen. Die Sowjets, denen zunächst als einziges Mittel die Zwangsbewirtschaftung der Häuser verblieb, hat jeder Person das Recht auf einen Raum von zehn Quadratmetern zugesprochen. Anstehungen und Epidemien sind die Folgen gewesen; namentlich das Scharlachfieber hat sich unter den zusammengepöckelten Menschen stark verbreiten können. Man hat in diesem Jahre nicht weniger als 7000 Erkrankungen daran festgestellt.

Zur Unwetterkatastrophe in Tessin ist noch nachzutragen: In der Gegend von Acquacalda hat ein Erdbeben die Zufuhrstrasse versperret. Die Brücke zwischen Olivone und Aquila ist fortgerissen worden. Die Bahn zwischen Biasca und Olivone ist auf einer Strecke von 30 Metern verschüttet. Große Vermüthungen werden aus dem Verzasca-Tal gemeldet. In Campo-Ballemaggia sind drei Häuser eingestürzt. Die Zahl der Opfer in Como beträgt acht Tote und mehrere Verletzte. Drei Leichen konnten bereits aus den Schuttmassen hervorgezogen werden. Die Talstraße befindet sich in einem fürchterlichen Zustande. Die Eisenbahnlinie ist an mehreren Stellen unterbrochen. Die Telefon- und Telegraphenlinien funktionieren nicht mehr. Unter den zerstörten Gebäuden befinden sich der Bahnhof und das Greisenheim, die von Schuttmassen umgeben sind. Ein Infante des Heims starb während der Rettungsarbeiten. Im Centoall-Tal ging ebenfalls ein Erdbeben nieder und sperrte das Tal in der Nähe der Stadt Intragna.

Ein Rekordflug mit zehn Passagieren. Ein französisches Flugzeug, das mit zehn Passagieren, deren Gepäck und französischer Flugpost von Paris nach London flog, legte die Strecke, die 245 englische Meilen beträgt, in 1 Stunde 47 Minuten zurück. Das Flugzeug erzielte dabei eine Stundenleistung von 138 englischen Meilen und stellte damit einen Rekord für Schwerepassagierflugzeuge auf. Im allgemeinen braucht man für die Strecke 2½ Stunden.

Zum Orkan im finnischen Meerbusen wird noch gemeldet, daß nach vorläufigen Nachrichten zehn Dampfer untergegangen sind, von deren Mannschaften man bisher kein Lebenszeichen hat.

Berufliche Arbeit als physiologisches Problem.

Ueber dieses wissenschaftlich und praktisch gleich wichtige Thema sprach auf der in Innsbruck tagenden 88. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte Professor A. K. v. Müller vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie.

Der Redner wies darauf hin, daß in allen Kulturstaaten Ingenieure, Wirtschaftler, Ärzte und Naturwissenschaftler eifrig daran arbeiten, nicht nur die Maschinen, sondern auch den Menschen mit einem möglichst hohen Wirkungsgrad arbeiten zu lassen. Die Voraussetzung für jede rationelle Organisation eines Betriebes ist es, daß der rechte Mann am rechten Platz steht. Zur Erkenntnis der physiologischen Eignung für bestimmte Berufe genügen die allgemein-ärztlichen Untersuchungsmethoden nicht. Man ist mangels einer geeigneten Allgemeinprobe für die Leistungsfähigkeit gezwungen, die Organe einzeln zu untersuchen. Der Vortragende hatte mit Dr. Herbst eine Methode erdormen, die es gestattet, das Volumen der unteren Extremitäten zu messen und somit die größere oder geringere Befähigung eines Arbeiters, Arbeiten in stehender Stellung auszuführen, zu untersuchen.

Neben der physiologischen Eignungsprüfung ist die Frage der Rationalisierung der menschlichen Arbeitskraft von besonderer Bedeutung. Mit einem Minimum von Energieverbrauch sollen Maximalleistungen ausgeführt werden. Eine moderne Anspruchs genügende Rationalisierungsmethode soll die Leistungen steigern, ohne daß, wie beim Taylor-System, die Gefahr einer übermäßigen Beanspruchung des Arbeiters besteht. Durch die Uebung gestaltet sich das Zusammenwirken der einzelnen Muskeln immer zweckmäßiger, dadurch wird der Energieverbrauch für die gleiche Arbeit sehr viel kleiner. Die Bewegungsfurten eines gut trainierten Arbeiters zeigen eine auffallende Stetigkeit. Der Ungewöhnliche führt rudartige unharmonische Bewegungen aus. Dem Vortragenden ist es gelungen, alle im Fabrikbetrieb vorkommenden Bewegungsformen auf eine begrenzte Zahl von Elementarbewegungen zurückzuführen. Durch die Untersuchung dieser Elementarbewegungen ist das Problem der Rationalisierung der menschlichen Arbeit physiologisch faßbar geworden. An dem einfachen Beispiel des Hebens von Kästen wurde gezeigt, wie durch die richtige Wahl der Ausgangshöhe, der Hubhöhe und der Last eine Energieersparnis bis zu 50 Prozent erzielt werden kann. Als Beispiel, wie wichtig die Wahl des richtigen Arbeitstempos für die Dekonomie der Arbeitsleistung ist, wurden Untersuchungen über das Drehen einer Kurbel besprochen; dabei zeigte es sich, wie wichtig es für jede von Hand betriebene Maschine ist, daß die bewegte Masse im richtigen Verhältnis steht zu der gewählten Geschwindigkeit.

Um über die Frage der günstigen täglichen Arbeitszeit und die günstigste Anordnung der Pausen Angaben machen zu können, sind Untersuchungen notwendig. Alle bisher angegebenen Methoden zur Erfassung der Gesamtermüdung sind unbrauchbar, während die Messung der einzelnen Organe weniger Schwierigkeiten bereitet. So besitzen wir in der Kratpfeinigen Wadierungsmethode ein brauchbares Verfahren zur Messung geistiger Ermüdung. Der Eintritt der Ermüdung eines Arbeiters ist dadurch gekennzeichnet, daß er zur Ausübung einer bestimmten Bewegung willkürlich heranziehen muß. Da der Grund für den erhöhten Energieverbrauch bei der Ermüdung in der veränderten Ausführung der Bewegungen liegt, so ist der Moment der eintretenden Ermüdung auch an der Bewegungsfurte zu erkennen. In einem Film wurde die typische Veränderung einer Bewegung bei Eintritt der Ermüdung gezeigt. Durch systematische Anwendung dieser Methode des Studiums des Bewegungsbildes läßt sich die Frage der optimalen Arbeitsdauer wissenschaftlich lösen.

Am Schluß seines Vortrages wies Müller darauf hin, daß der Arbeitsphysiologe nicht nur den einzelnen, sondern auch das Volk als Ganzes im Auge behalten muß und daß von diesem Gesichtspunkte aus vor allem rassenbiologische Fragen eine Rolle spielen.

Genossenschaften.

Auf dem Wege zur genossenschaftlichen Weltwirtschaft. Die Konsumgenossenschaft schließt viele kleine Verbraucher zusammen, um ihnen die Vorteile des Großbetriebes in Handel und Warenbearbeitung zukommen zu lassen. Die höhere Stufe bezeichnet der „Konsumverein der Konsumvereine“, die Großkaufsgesellschaft, im Rahmen des Staates, die ihre Mitglieder vom Großhandel unabhängig macht, Gütererzeugung im großen Stil betreibt und in unmittelbarer Verbindung mit dem Weltmarkt steht. Um das Gebührende zu fördern, die Genossenschaftswirtschaft im weltumspannenden Rahmen zu betreiben, sind Bestrebungen zur Schaffung einer internationalen Großkaufsgesellschaft wie auch eines internationalen Bank- und Versicherungswesens im Gange. Wir entnehmen dem Bericht des betreffenden Ausschusses an den Internationalen Genossenschaftskongress in Gent, daß schon einmal 1907 ein solcher Ausschluß geschaffen wurde, der aber kein Ergebnis erzielte. Seit 1916 haben wieder Verhandlungen stattgefunden, und 1919 wurde ein neuer Ausschluß eingeleitet, der jetzt zum fünftenmal über seine Erfahrungen berichtet hat.

Angeschlossen sind jetzt 27 Großkaufsgenossenschaften in 25 Ländern. Zur Sammlung des Materials und Auskunftsverteilung besteht ein Bureau im Anschluß an die englische GCG in Manchester. Die Statistik zeigte für das Jahr 1923 Einkäufe von 12 verschiedenen Großkaufsgenossenschaften in Höhe von annähernd 30 Millionen Pfund Sterling (zu etwa 18 Mr.), wovon fünf Sechstel auf die britischen Verbände entfielen, davon gegen 10 Millionen Pfund aus deren eigenen Niederlassungen im Ausland. 95 Proz. dem Wert nach waren Lebensmittel. Ansehnliche Käufe auf dem Weltmarkt verzeichnete außerdem die Schweiz (über 1 Million Pfund), Finnland, Tschechoslowakei, Frankreich. Von Deutschland lag nur Bericht über ein Vierteljahr in Höhe von 114 600 Pfund vor.

Die Verkäufe von Großkaufsgenossenschaften an andere machten von dieser Summe nur 0,6 Proz. (183 000 Pfund) aus, größtenteils (104 000 Pfund) Zucker aus der Tschechoslowakei; aus Deutschland Gehlen, Fleischkonerven, Getreide usw.

Der Ausschluß vermag noch nicht die Gründung einer eigentlichen Großhandelsstelle mit eigenem Betriebskapital zu empfehlen. Er schlägt die Gründung eines Verbandes vor, die zwar „Internationale GCG“ heißen, sich aber einstweilen auf Sammlung und Erteilung von Auskünften und Förderung der Geschäftsbeziehungen zwischen den Genossenschaften der ganzen Welt beschränken soll. Die Aufnahme eines eigenen Geschäftsbetriebes wird von der Besserung der allgemeinen europäischen Wirtschaftslage abhängig gemacht. — Das ist einstweilen ein beachtenswertes Ergebnis. Immerhin sind die Vorarbeiten getan. Das Wiedererzählen der Wirtschaft aller kriegsbesetzten Länder dürfte in absehbarer Zeit der Schaffung eines wirklichen gemeinsamen Geschäftsbetriebes den Boden ebnet.

Genossenschaftliche Entwicklung in England.

Die britische Co-operative Wholesale Society, die unter den Buchstaben CWS bei den Genossenschaftlern der ganzen Welt berühmte Großkaufsgesellschaft der britischen Konsumvereine, gibt nunmehr den Bericht über das erste Halbjahr 1924 heraus, aus dem hervorgeht, daß der Vorsprung der englischen Großkaufsgesellschaft gegenüber den kontinentalen Einkaufsgesellschaften ein dauerndes geblieben ist. Der Umsatz betrug in diesem Zeitraum rund 700 Millionen Goldmark. Das bedeutet ein Anwachsen um 8 Proz. gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des vergangenen Jahres. Die Eigenproduktion wies eine Produktionssteigerung von 9 Proz. auf. Der Vorstand wies dem Aufsichtsrat in der im Oktober stattfindenden Sitzung die Rückzahlung von rund 5 Millionen Goldmark an die Mitglieder (2 Pence pro 1 Pfund Sterling) vorzuschlagen. Die Bankabteilung der CWS brachte es zu einem Gesamtumsatz von mehr als einer halben Milliarde Goldmark. Das kommt einer Steigerung des Gesamtumsatzes um 10 Prozent gleich. Ueber 1027 Konsumgenossenschaften, deren Bankgeschäfte von der Bankabteilung der britischen Großkaufsgesellschaft betrieben werden, haben die Genossenschaftlichen Hilfsstellen und verwandte Institutionen 872 Girokonten bei der Genossenschaftsbank. Der Bericht zeigt, daß von dem Anwachsen des Umsatzes sämtliche Handelsabteilungen betroffen sind. Es ist besonders interessant festzustellen, daß es insbesondere die Abteilungen: Kohlenhandel, Möbel und Textilwaren sind, deren Entwicklung große Fortschritte gemacht haben, also Abteilungen, die in der kontinentalen Genossenschaftsbewegung teils überhaupt noch nicht ausgebildet sind, teils im Verhältnis zum Gesamtumsatz noch keine nennenswerte Rolle spielen. Die weitere Ueberwindung der wirtschaftlichen Depression, die dank der erfolgreichen Außen- und Innenpolitik der Regierung beschleunigt worden ist, und die damit zusammenhängende Steigerung der Kaufkraft der britischen Genossenschaftler läßt auch für die Zukunft mit großer Wahrscheinlichkeit eine weitere, vielleicht sogar beschleunigte Entwicklung erwarten. Dabei wird den britischen Genossenschaften in steigendem Maße zugute kommen, daß sie in einem heute auf dem Kontinent noch unbekanntem Umfange nicht nur die primitiven Konsumbedürfnisse ihrer Mitglieder befriedigen, sondern in der Lage sind, alle Bedürfnisse ihrer Mitglieder bis zu Luxuswünschen zu erfüllen. Die Tatsache, daß der englische Genossenschaftler in seiner Genossenschaft nicht nur das für das Leben Notwendige, sondern bis zu Klavieren, Radioapparaten und kostspieligen Damenpelzen, schließlich alles zum Verkauf vorfindet, das gehört immer wieder zu den höchsten Einträgen, die man bei dem Besuch der britischen Großkaufsgesellschaft der Konsumvereine vorfindet; denn es bezeugt nicht nur die Weiterentwicklung der Genossenschaften selbst, es bezeugt auch, daß es in den Reihen der von den englischen Genossenschaften erfassten Hand- und Kopfarbeiter Schichten mit ganz erheblicher Kaufkraft geben muß, sondern es bezeugt auch, und das ist die erfreulichste Seite daran, daß diese Schichten bei einer Steigerung ihrer Bedürfnisse ihren Genossenschaften nicht einfach davonlaufen.



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude Eingang vom Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich für Fernspr. 8773

**Anlegung von Spargeldern
auf Goldbasis. Führung von
Girokonten** (8766)

Für die Gelder haftet außer erstklassigen
Goldhypothenken der Lübeckische Staat.

Betr. Flaschenmilch

In gegebener Veranlassung bitten wir
die Bezieher unserer Flaschenmilch,
unsere Flaschen nicht zu Haushal-
tungszwecken usw. zu benutzen.
Unsere Milchflaschen sind unverkäu-
lich und bleiben selbst dann, wenn
Pfand für dieselben gegeben wurde,
Eigentum der Hansa-Meierei. Rück-
gabe des Pfandes gegen Rückgabe
der Flaschen.

Wir bitten sehr, dem Unwesen der
Zurückhaltung und unerlaubter Be-
nutzung der Flaschen aus volkwirt-
schaftlichen und hygienischen Gründen
zu steuern.

Wir dürfen wohl annehmen, daß wir
in einer solchen, an sich selbstver-
ständlichen Angelegenheit die Unter-
stützung aller finden und zeichnen

Hansa-Meierei G. m. b. H. Lübeck



Bei günstiger Witterung täglich morgens
ab 7 Uhr:

**Verkauf von
lebendem Dorsch
an der Drehbrücke
Holstentorbrücke
und an der Hüxtertorbrücke**

Theater-Klause

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal
Vielbegehrter Mittagstisch à M. 1.50
Abonnenten M. 1.25

**!Achtung!
Mittagswisch**
beim Schlächter, à 0.75.
Wollenhoffer, 19, vt.
Anmeld. vorher erbeten.

Cimerbier.
Dienstags und Freitags
von 4-6 Uhr.
Brauerei Stamer,
Meierstraße 15 und
Barendorffstraße 19b.

Strichhose m. Wäsche f.
H. S. vert. R. 5. M.
Gronsf. Rille 127a.

Witten-Gärner, Schützen 13
Gute Wechsellagerung
(8768)

Jeden Dienstag
von 3-6 Uhr:
Cimerbier.
H. Bode.



Immer fließend

Edeka-Tafelsalz

Edeka-Tafelsalz sollte auf keinem Tische fehlen.

Markt 10/12. **J. H. PEIN** Breite Str. 64/68.

Jeden Dienstag
von 3-6 Uhr:
Cimerbier.
H. Bode.

Cimerbier. Vorbestellungen
auf Kartoffeln
Emma Möller
Engelsgrube 63.

Preuß. Südd. Klassen-Lotterie

Landwehr-
Lotterie-
Lose

erfreuen sich großer
Beliebtheit

Staatliche
Lotterie-Einnahme

Bestellen Sie sofort
ein Los
aus meiner
Glückskollekte
Preis 1/8 1/4 1/2 1
für 3 6 12 24
Ziehung bereits am
10. u. 11. Oktober

Carl Landwehr Fernr. 2169
Sandstr. 9.

„Theater-Klause“

In dieser Winter-Saison finden die beliebten
Künstler-Nachmittage
Mittwochs und Sonnabends statt
mit gütiger Erlaubnis der Intendanz, unter
Mitwirkung von Solisten des Stadt-Theaters
Mittwoch, 1. Oktober, nachm. 4 Uhr:
Fri. Eva Döble / Fri. Gerda Bazarke
Herr Moritz Hartmann / Herr Karl Moran
Am Flügel: Herr PAUL HINZE
Fernsprecher 355 Wilh. Klagen

**Deutscher
Metallarbeiter-
Verband**
Verwaltungsstelle Lübeck
Arbeitsgemeinschaft
Gemeinschaftliche
Versammlung
am Mittwoch, 1. Oktbr.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Jeder Kollege muß
erscheinen.
Verbandsbücher sind
vorzulegen. (8792)
Die Ortsverwaltung.

Weiß- u. Buntfächer
Meterfr. 9 b, pt.
Trocadero
Schüsselbud. 4. t. 787
**Stimmungs-
Konzerte**

Beamten- Versammlung

am Mittwoch, dem 1. Oktober 1924
abends 8 Uhr pünktlich,
in den „Zentralhallen“
Danforthstraße.
Tagesordnung:
1. Protest gegen die neue schlechte Orts-
klassenregelung
Referenten: KLEIN und FROST
2. Freie Ansprache.
Lübecker Beamtenbund Allgemeiner
Landesartell d. D. B. B. Deutscher Beamtenbund
Breinig Ortsausschuß Lübeck
Frost

Hansa-Theater

Direktion: R. E. Werschky

Tägl. Mittwoch, 1. Oktober 1924 Tägl.
8 Uhr und folgende Tage: 8 Uhr
Gastspiel

Herrnfeld Theater

Direktion: Anton Herrnfeld

Zur Aufführung gelangt:

Wer ist der Vater?

Komödie in 3 Akten
von Anton und Donat Herrnfeld,
welche in Berlin, Wien, Budapest,
Amsterdam Aufführungen
usw. über 1000 erlebte.

Hauptdarsteller:

Anton Herrnfeld und Ferd. Grünecker

Engagierte Mitglieder:

Damen: Marie Grünecker - Jolly,
Friedel Frey, Else Burghoff, Erna
Frieze, Harry Lehr, Charlotte
Sprengel, Liesel Feld, Trude Kurz.
Herren: Paul Herm, Georg Paulsen,
Ernst Epstein, Ludwig Urbach,
Fritz Hahn, Paul Sachs, Ernst
Loewe, Arthur Langer, Adolf Witt,
August Heller.

Preise der Plätze: 0.90-3.50 M.
Vorverkauf: Zigarren-Geschäft
Buse, Breite Straße u. Röhrich,
Holstenstraße.

NG
B. L. e. v.
Notgemeinschaft
für Bestattungen
e. v. Lübeck.

Gizung
von Vorstand und
Kontrollauschuß
heute

am Montag, 29. Sept.
abends 6 Uhr
im Geschäftshaus.

Der Vorsitzende
Der Kontrollauschuß
**Deutscher
Verkehrsbund**

Ortsverwaltung Lübeck.
Berammlung
der Zigarrenarbeiter

am Dienstag, 30. Septbr.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
**Bericht der
Lohnkommission**
Die Ortsverwaltung.

Gas, cbm 19 Goldbf., Lichtstrom, kWh 30, Wasser
zum 27. Wasser cbm 15/30, bezugsfähige Räume
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldbf.

Hansa-Theater

Dienstag, abds. 8 Uhr:
Bestes Auftreten
Svengali - Lupo
u. Gesellschaft.
Der berühmte
Vermandt-Schaujodel.

Nicola Lupo

wird in dieser letzten
Vorh. d. Geheimnis
sein. blühend. Ver-
wandl. sichtbar aus-
führen u. offenbaren.

Stadttheater Lübeck

Montag 7.30 Uhr:
Volkst. Konzert.
Dienstag 7.30:
Die zärtlichen
Verwandten
Mittwoch 7.30 Uhr:
Der fliegende
Holländer
Donnerstag 7.30:
Boccaccio

Riesige Auswahl! Beste Qualitäten! Niedrigste Preise!

Schotten f. Kinderkleid	1.40	Unterrockbarchent	1.40
m 2.20 1.80		m 2.15 1.70	
Kleiderstoffe aparte Streifen	2.99	Nessel 140 cm breit	1.80
und Karos m 4.40 3.90		Halbleinen 140 cm br.	2.30
Kleiderstoffe mod. Aus- miste- rung, r. Wolle 7.60 5.40	4.40	Linon 180 cm breit	1.85
Popeline in hübschen Farb. 5.20 4.40	3.95	Gardinennessel	75
Hauskleiderstoffe	1.25	Schürzenstoffe	1.70
m 2.50 2.15		120 cm breit	
mantelstoffe 180 cm breit	4.40		
m 5.90 5.50			

Inletts

Bettbreite	Meter 4.70 4.20	3.40
Kissenbreite	Meter 2.60 2.40	1.90
Bettfedern und Daunen in allen Preislagen.		

Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

Walter Griephan & Co.

Tel. 257 Lübeck Markt 74

Der Abbe
mittag heb
mit Illustr.
die Zeit d.
Einzel
Feit

URANIA

Aberbe-Blatt

Sonderbeilage des „Rübecker Volksbote“, Rubeck

Die von bildungshungrigen Proletariern gelesenen Zeitschriften aus bürgerlichem Lager können nicht befriedigen, weil sie für die Notwendigkeiten proletarischer Bildung kein Verständnis haben und, wenn sie es hätten, darauf ja nicht eingehen können. Ihr geschäftliches Interesse zwingt sie nach dem Sprichwort zu handeln: wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Selbst dann, wenn den einzelnen Beiträgen ein belehrender oder belehrend unterhaltender Wert nicht abzuspüren ist, ist das Gesamtergebnis vom Standpunkte proletarischer Bildungsforderungen aus allzu mager. Denn wo finden wir da aus Naturbetrachtungen hergeleitete Aufwendungen für eine freie Weltanschauung und im Anschluß an kulturgeschichtliche Abhandlungen die Propagierung sozialistischer Kulturforderungen?

Ger das Gegenteil! Das entspricht ja nur kapitalistischer Denkleistung: unsern proletarischen Wissensdurst so zu stillen, daß sich das bürgerliche Unternehmertum durch Proletenpfennige bereichern kann. Darum bieten solche Unternehmungen: Ablenkungswissenschaft. Wir Proletarier werden denkende Mitstreiter im Befreiungskampfe unserer Klasse nur dank, wenn wir wissen geworden sind: wenn wir die großen Zusammenhänge der Natur- und Menschheitsentwicklung übersehen, müssen wir überzeugte Anhänger einer freien Weltanschauung sein und sozialistische Kultur wollen. Aus diesem Grunde auch konnte die freigeistige Bewegung erst im proletarischen Lager feste Verankerung finden.

Proletarische Bildung kann also nur durch sich zur proletarischen Klasse Zählende wirksam werden. Darum findet die Forderung immer mehr Anhänger: nicht neutrale, sondern proletarische Bildungsarbeit!

Gefinnungsgeoffen begründeten nun in Jena die Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H. Gefinnungsgeoffen schreiben deren Veröffentlichungen und Gefinnungsgeoffen in den verschiedenen proletarischen Kulturorganisationen werden sie betreiben helfen.

Ab Oktober 1924 erscheinen alljährlich zwölf „Urania“-Monatshefte und vier wertvolle „Urania“-Buchbeigaben.

(Vierteljährlich nur 1,25 Mk. oder mit gebundener Buchbeigabe 1,80 Mk.)

Die reich illustrierten „Urania“-Monatshefte berichten von entwicklungstheoretischer Grundeinstellung aus in einer für jedermann verständlichen anschaulichen Weise einerseits über Wesen und Werden der Natur, besonders über die Stellung von uns Menschen zur Natur. Andererseits werden aus Vor- und Kulturgeschichte, aus Geographie und Völkerkunde, aus Wirtschaft und Technik, aus Biologie und Psychologie die Befehle gefolgert, die das Zusammenleben der menschlichen Gemeinschaften regeln und in Zukunft regeln sollten. „Spaziergänge eines Naturforschers“ werden zu eigenen Naturbeobachtungen anregen. Die „Urania“-Leseer sollen die Welt aber auch mit soziologisch geschulten Augen durchwandern. Aufsätze über hervorragende Freidenker führen zur Weltanschauung freier Menschen, für die auch Proben aus Werken zeitgenössischer Dichter werden sollen. Im Weiblatt „Der Leib“ werden Körperkultur und gesunde Lebensweise besondere Behandlung finden.

Die vier „Urania“-Buchbeigaben des Jahres 1924/25 sind:



Verfälschte Wiedergabe des Umschlagbildes

- Entwicklung der Wissenschaft vom Leben. Von Prof. Dr. Schaxel (Jena)
- Wie Gott erschaffen wurde. Eine Urgeschichte der Religion. Von Dr. E. Erbes (Leipzig)
- Erdöl und Erdöl-Politik. Von Georg Engelbert Graf (Stuttgart)
- Das Kind in der Gesellschaft. Von Dr. O. F. Kanitz (Wien)

Der „Urania“ stehen hervorragende, in fortschrittlichen Kreisen bestens bekannte Mitarbeiter zur Verfügung, unter anderen:

- Prof. Dr. Baer, Dr. Max Debi, Dr. C. Drucker, Dr. E. Erbes, Dr. Olga Esig, Edo Firmen (Amsterdam), Prof. Dr. A. Forel, Dr. W. Frank, Georg Engelbert Graf, Prof. Dr. Theodor Hartwig, Kurt Heimig, Prof. J. Herrmann, Dr. Max Hobann, Dr. Paul Honigsheim, Dr. G. Janisch, Otto Jensen, Dr. Paul Kanuneter, Dr. O. F. Kanitz, Fritz Kummer, Dr. Rudolf Vammel, Dr. Robert Marx, Ernst Mühlbach, Prof. Paul Neftreich, Prof. Dr. Rob. Riemann, Otto Rühle, Prof. Dr. Jul. Schaxel, Prof. Dr. Heinrich Schmidt, Prof. Cornet Schmitt, Prof. Dr. Friedr. Schwangart, Dr. Rulphold Stern, Ernst Solker, Prof. Dr. Sotomians, Dr. Topf, Prof. Dr. Joh. Verweyen, Reg.-Rat Woldt, Herm. Wendel.

Nur 2 Pfg. täglich für wichtigsten Wissensstoff!

me
doff
doff
der
auf
S I
Saus
dem
Hren
am

Die „Urania“ wird von Gesinnungsgenossen

Textprobe aus der „Urania“

Die kulturelle Aufgabe der Naturwissenschaften

Von Dr. G. v. Frankenberg, Braunschweig

„Zeitalter der Naturwissenschaft?“ Mit Recht! Denn nie zuvor war dem forschenden Menschengesichte solche Vertiefung seines Wissens beschieden, nie auch so kühne Anwendung der gewonnenen Wissensmacht versucht worden. Ja, Wissen ist Macht! Die alte Sehnsucht, Herr zu werden über alle Stoffe und Kräfte der Natur, spornete die mutigen Pioniere der Wissenschaft zu unermüdlicher Arbeit und unerhörtem Vordringen in tiefe Schächte der Erkenntnis. In das Dunkel der Vorzeit und in den Abgrund der Ozeane ließ die Forschung ihr Senkblei hinab, klaren Auges schaut sie Gesetze, nach denen Sterne kreisen und Atome sich binden, und in schrankenloser Wissbegierde bringt sie vor bis zum Allerheiligsten der Welt, den Geheimnissen der belebten Natur. Entdeckungen, deren jede genügt hätte, das Denken unserer Vorfahren aus der Bahn zu werfen, häuften sich zu atemraubender Fülle, Erfindungen, deren geringste ausreichte, das Wirtschaftsleben alter Zeiten zu revolutionieren, drängten rasch, wie ein spannender Film, am Auge des Beschauers vorbei, und der beispiellose Siegeszug der Technik überflog alle Schranken.

Und dennoch verdient das „Zeitalter der Naturwissenschaft“ seinen Namen nicht völlig, solange die unerhörten Entdeckungen des letzten Jahrhunderts in ihrem Einfluß beschränkt bleiben auf die Umgestaltung unserer Umgebung.

Denn: während eine gewaltige Welle des Fortschritts über unser gesamtes Wirtschaftsleben dahinbrauste, während eine wahre Hochflut technischer Neuerungen sich über jedes Gebiet menschlicher Arbeit ergoß, alles Gewesene bis zur Unkenntlichkeit verändernd, wurde das geistige Leben wenig davon berührt. Es verharrte, wie ein stagnierendes Brackwasser, in dem Zustande, den es seit Jahrhunderten innehatte, und die paar Schaumspritzer, die von den Wellenkämmen herübergeschleudert wurden, brachten es nicht aus der Ruhe. Man kann sich täglich der Straßenbahn und des Telephons bedienen, kann sogar mit Flugzeugen und Röntgenstrahlen und Diphtherieserum Bekanntschaft machen, ohne doch vom Geiste der neuen Erkenntnisse einen Hauch verspürt zu haben. Denn diese beiden Seiten des Fortschritts sind eben scharf zu unterscheiden: Sieg über die Materie, die uns umgibt (wir besiegen sie, indem wir sie ordnen) — und Sieg über die Materie, aus der wir selber aufgebaut sind, Ordnung der Gedanken und Triebe, die in uns zur Erfüllung drängen.

Und diese Wirkung unseres gesteigerten Wissens steht noch aus. Was wir erreicht haben, ist nur äußere Macht, ihrer Natur nach

freilich sehr ins Auge fallend, eben weil sie die sichtbare Welt zum Wirkungsfelde hat, aber dennoch nur ein Teil dessen, was wir erreichen müssen. Die geistige Aufbarmachung unserer Erregenschaften, ihre Wertsetzung zum Aufbau einer neuen Weltanschauung, neuer Lebensgestaltung, neuer Kultur steht noch aus.

Diese Anwendung der Naturwissenschaften ins Werk zu setzen, ist eine große und dringende Aufgabe. Es ist kaum abzusehen und schwerlich in Worte zu fassen, welche gewaltige Umgestaltung und Veredelung das gesamte Denken der Menschen unter dem Einfluß unseres jetzigen Wissens über die Natur erfahren würde. Ein

anderes Empfinden, eine veränderte Gesinnung und ein neuer Wille wüchse empor, uns lösend aus den Denkgebundenheiten unserer Väter. Eine neue Kultur würde erblühen, bestrahlt vom hellen Lichte der Wahrheit, besöhnt mit der Natur und ihrer ewigen Harmonie und urgesund und stark durch das Wohnen auf fester Erde. Wahrscheinlich bliebe kein Gebiet der Geisteswissenschaften ohne Umwälzungen, wenn die Schranke fielen, die heute noch das Eindringen der neuen Anschauungen hemmt. Und mehr als das: Jedermanns innerstes Fühlen und Sein würde sich ändern. Frei würde der Blick für die Stellung des Menschen in der Natur, offen vor aller Augen läge das wahre Verhältnis von Mensch zu Mensch, das uns die Irrtümer der Jahrhunderte verschleiern. Alle die großen Menschheitsfragen, die durch die Gesellschaftswissenschaft erst in der allerjüngsten Zeit jedem Auge sichtbar zu werden beginnen, bleiben unlösbar, solange nicht auf dem sicheren Grunde einer



Kopfsprekivlege der Chinook-Indianerin

neuen, naturwissenschaftlichen Weltanschauung die Wepfeiler einer neuen Weltanschauung, einer neuen Religion errichtet sind.

Unser Geistesleben muß wieder heimisch werden in der Welt des Seins, wenn es die Herrschaft über das Seiende nicht verlieren will. Gegenwärtig besteht ein offenes Mißverhältnis zwischen der geistigen und der technischen Kultur. Unsere Weltanschauung ist vom Gang der Ereignisse überholt, sie ist der neuen Zeit, die Liebig und Siemens und Edison und ihresgleichen geschaffen haben, nicht mehr gewachsen. Allerorten spüren wir diesen Zwiespalt. Die Pastoren empfinden ihn, die Richter, die Ärzte —, jeder muß ihn fühlen, der über das Menschenleben und seinen Wert nachzudenken beginnt.

Mit tausend Muskeln und Nerven umspannt unsere Technik den Erdball, Millionen von Maschinen arbeiten in unseren Fabriken, aber sie arbeiten nicht für uns, sondern wir arbeiten für sie. Wir sind auf dem Wege, die Sklaven unserer Werkzeuge zu werden! — (Fortsetzung und Schluß im Oktoberheft (Nr. 1) der „Urania“)

Die „Urania“-Monatshefte und Buchbeigaben werden auf bestem Illustrationspapier gedruckt und unter künstlerischer Leitung geschmackvoll ausgestattet



für Besinnungsgenossen geschrieben!

Textprobe aus der „Urania“

Schmelztiegel Amerika

Von Dr. Paul Kammerer, Wien und Newyork.

Was würde so ein moderner Rassenapostel — etwa ein deutsch-nationaler Professor — dazu sagen, wenn er Gelegenheit hätte, seine Beobachtungen in den Vereinigten Staaten zu machen? Er würde sich darauf berufen, daß sich auch hier gewisse Rassenunterschiede erhalten haben: immer noch kann der Neger, Chinese, Indianer, nicht ganz so unfehlbar der Jude als solcher erkannt werden; die Merkzeichen ihrer Rasse haben der Einschmelzung in den „Yankee-Typus“ Widerstand geleistet.

Andererseits müßte unser Rassenprophet anerkennen, daß es einen derartigen Typus gibt: eine junge, aber bereits gut charakterisierte Nation, die erst in geschichtlicher Zeit auf dem Boden der „Neuen Welt“ entstand.

Unser Nationalist müßte ferner zugeben, daß die Abstammung dieses neuen, selbständigen Volkes keineswegs einheitlich ist: Angelsachsen, Germanen, Romanen, Slawen, Griechen u. a. nahmen daran teil und wurden — sofern lange genug im Lande — buchstäblich mit Leib und Seele waschechte Amerikaner.

Gefragt, wie denn er sich die Tatsache der Einschmelzung erkläre, wird unser Professor seine Zuflucht vermutlich bei der Rassenkreuzung suchen: die Mischungen erzeugten ein Gemenge, das eine gewisse Gleichförmigkeit vortäuscht. Doch sei die Einheitlichkeit eine Scheinbare: im Keim seien die ursprünglichen Rassenanlagen unverändert geblieben und jederzeit bereit, sich wieder zu entmischen.

Dieses Zugeständnis gestattet nämlich immer noch, bloß die inneren Kräfte der Entwicklung, ausschließlich die eigenen Erbqualitäten jeder Rasse in Betracht zu ziehen. Die äußeren Kräfte der neuen Umwelt sollen dabei keine Rolle spielen. So ist abermals der Vorbehalt erlaubt, keinerlei wirkliche Ausgleichung sei geschahen; sondern eben nur eine Vermengung, der jede Rasse zwar die eigenen Kräfte leiht, sie ihr auch jederzeit wiederum entziehen kann.

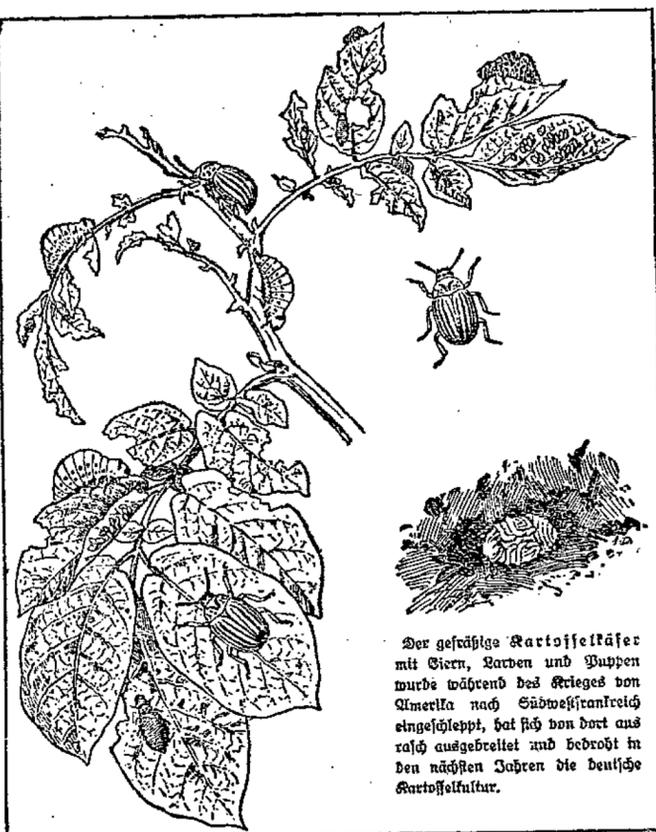
Traglos liefern Mischungen einen Beitrag zum Verschmelzungsprozeß: wir brauchen bloß Mulatten und Mestizen anzusehen, um in ihnen Zwischenformen zu erkennen, die dann schon um vieles leichter die beiderlei Stammrassen weiter vermischen und verdünnen. Aber überlegen wir einmal:

Wenn zwar der Prozeß erst wenige Jahrhunderte zurückreicht, ist das lange genug, um — allein durch Mischeheaten — eine Um-

schmelzung bis zur Verlöschung anfänglicher Verschiedenheiten und bis zur Vereinheitlichung einer anfänglichen Vielheit zu vollziehen? Bedenken wir einmal: sind denn in vier Jahrhunderten nur Mischungen geschlossen worden? Hat nicht die natürliche Anziehung gleicher Kreise in mindestens ebenso großer Anzahl auch rassentöndernde Ehen gestiftet? Siehen wir sogar in Rechnung, daß der Schmelzvorgang noch unvollendet, die „amerikanische Rasse“ noch unfertig blieb: so geht der Restbetrag in der Zuwanderung auf, ohne gerade ausschließlich durch sie verursacht zu sein; im neuen Zug, der das Einschmelzen erschwert und verzögert, ihm immer wieder unbewältigte Arbeit zuweist.

Trotzdem ist das Ergebnis so weit gediehen, daß wir zu dem Schlusse gelangen: Ehegatten verschiedener Herkunft können es nicht allein vollbracht haben! Ebenfalls zum verneinenden Schlusse würden wir kommen, wenn etwa jemand behaupten wollte: Zuchtwahl habe den Amerikaner herausgearbeitet; wesentlich nur ein in der Neuen Welt zweckmäßiger Typus sei übrig geblieben, nicht passende Typen seien vom Kampfe ums Dasein hinweggesetzt worden.

Doch müßte jeder Erklärungsversuch, der mit Kreuzung und Zuchtwahl allein auslangen wollte, an folgender Tatsache scheitern: der Amerikaner ist nicht einfach ein Mischtyp, der die Merkmale der ihn auf-



Der gefährliche Kartoffelkäfer mit Eiern, Larven und Puppen wurde während des Krieges von Amerika nach Südwestdeutschland eingeschleppt, hat sich von dort aus rasch ausgebreitet und bedroht in den nächsten Jahren die deutsche Kartoffelkultur.

bauenden Rassen verbindet oder als Mosaik zur Schau stellt; ebensowenig bildet er ein „ausgewähltes Volk“, nämlich den geeignetsten, aber schon von Anbeginn gegebenen Typus. Zwar waltten angelsächsische Züge vor; sie sind aber nicht in einer Treue erhalten, die auf Auslese der Angelsachsen unter Verdrängung der übrigen Einwanderer schließen läßt. Vielmehr stellt der amerikanische Rassentyp eine Neuschöpfung dar; vielleicht ist es das Merkwürdigste an ihr, daß sich einzelne physische und psychische Züge der wilden Ureinwohner Amerikas an ihr wiederfinden, besser gesagt, wiederbilden.

Es bleibt kein anderes Auskunftsmitel übrig, als die gemeinschaftliche Umwelt für die Abhellung der Rassen mitverantwortlich zu machen. Der „genius loci“ — weniger mystisch: die Summe der Energien, die der Luft und Nahrung, dem Klima und Boden entströmen — formen offenbar auch die im Lande lebenden Menschen. Gleichen Bedingungen unterworfen, werden sie einander ähnlicher, als man es ihren mitgebrachten Unterschieden zufolge erwarten dürfte.

(Fortsetzung und Schluß im November-Heft (Nr. 2) der „Urania“!)

Die „Urania“ bringt viele interessante Artikel über Wissen von Natur und Gesellschaft!

meine
 Die
 daß a
 daß für a
 der Kr
 auf der
 „E r o
 Ausfüll
 dem
 Kreise
 am 1.

Das Fundament

für freie Weltanschauung und
sozialistischen Kulturwillen ist

Wissen von Natur und Gesellschaft

für jeden verständlich durch die

URANIA

Ab Oktober 1924 erscheinen jährlich

12 „Urania“-Monatshefte und 4 wertvolle „Urania“-Buchbeigaben

Vierteljährlich nur M. 1.25

mit gebundenen Büchern M. 1.80

Für alle, die sich im Laufe der Zeit eine schöne wertvolle Bibliothek anschaffen wollen,
empfiehlt sich der Bezug mit **gebundenen** Buchbeigaben.

Ausschneiden und in Briefumschlag einstecken!

„Urania“-Bestellschein

Von der Buchhandlung

„**Arbeiter Volksbote**“, **Lübeck**, Johannisstraße 46

Bestelle ich hiemit vom 1. Oktober 1924 ab die bei der Urania-Verlags-Gesellschaft
m. b. H. in Jena als **Ordnungsmäßige Veröffentlichungen** des Urania Freien Bildungs-
Instituts e. V. erscheinenden

Urania-Monatshefte u. Urania-Buchbeigaben (tägl. 4)

Die Buchbeigaben wünsche ich zu erhalten:

preislos zu S.-M. 1.25 pro Vierteljahr

gebunden zu S.-M. 1.80 pro Vierteljahr

Nichtgewünschtes ist deutlich durchzukreuzen!

Ort und Tag der Bestellung: _____

Name und Stand: _____

Wohnung: _____

Der „Urania“ unterliegt ein- seitige Zustimmungserklärungen!

... Mit der Gründung der „Urania“ ist ein schon lang
von mir ersehnter Wunsch in Erfüllung gegangen. Ich
wünsche der neuen Gesellschaft ein dem bürgerlichen „Kos-
mos“ überlegene Mitgliedschaft. R. K., Eisenlocher.

... Die „Urania“ zu lesen bin ich selbstverständlich bereit,
da sie eine fühlbare Lücke ausfüllen soll. A. G., Erlangen.

... Als Freidenker wird es mir Freude machen für
Ihre Zeitschrift zu werben. R. St., Darmstadt.

... ich wünsche dem guten Werke den besten Erfolg und
recht schnelle und große Verbreitung. R. H., Halle a. S.

... Besonders die Jugend interessiert sich für das neue
Unternehmen. Wir werden durch unsere Einkaufszentrale
Sammelbestellungen aufgeben. R. J., Wera.

Es ist mir gelungen, gleich 7 Abonnenten (bisher sämt-
lich Leser des „Kosmos“) zu werben. — Berg frei!
W. R., Sangerhausen.

... Wenn bin ich bereit für dieses begrüßenswerte
Unternehmen mit tätig zu sein. R. G., Nürnberg.

Die hiesigen Genossen, vor allem die jüngeren, sind nicht
nur grundsätzlich mit dem Erscheinen einer solchen natur-
wissenschaftlich-gesellschaftlichen Zeitschrift einverstanden,
sondern begrüßen sie erwartungsfreudig. W. R., Breslau.

... ich begrüße es, daß endlich ein unsern Bedürf-
nissen gerecht werdender proletarischer Kosmos neu er-
scheinen soll. D. W., DMB, Siegburg.